# Ramslauer Stadtblatt.

## Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 78. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Ramslau, Sonnabend den 6. October. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag-Vormittag 11 Uhr angenommen. 1894.


### Alexander III.

Die bisherigen widersprechenden Gerüchte und Mittheilungen über den Gesundheitszustand des Kaisers von Rußland haben endlich durch neuere beglaubigte Meldungen ihre Berichtigung dahin erfahren, daß der Czar in der That ungemein leidend ist. Nach den übereinstimmenden Feststellungen des nach Spala berufen gewesenen Professors Leyden in Berlin, einer der ersten ärztlichen Autoritäten Deutschlands, und des bekannten Moskauer Arztes Sacharyn leidet der russische Herrscher an einer ernsten Nierenkrankheit, wozu sich jedoch noch hochgradige Nervosität und Athembeschwerden gesellen, außerdem ist der erlauchte Kranke auch seelisch tief niedergedrückt und verstimmt, so daß sein Gesammtbefinden allerdings als ein recht ungünstiges bezeichnet werden muß. Trotzdem sind nach den Versicherungen der genannten ärztlichen Berühmtheiten unmittelbare Besorgnisse für das Leben des Monarchen ausgeschlossen, was schon dadurch bestätigt wird, daß inzwischen der Czar mit seiner Familie von Schloß Spala nach Livadia in der Krim übergesiedelt ist. Denn, wenn der Zustand des Czaren wirklich ein so hochkritischer wäre, wie man hie und da wissen wollte, so würden ihm die Aerzte gewiß nicht eine so weite Reise gestattet haben. Von dem milden Klima der Krim wird eine nachhaltige Besserung in dem Befinden des Czaren erwartet, ob indessen eine völlige Wiederherstellung erfolgen wird, dies erscheint bei der Natur des eigentlichen Leidens des hohen Kranken freilich noch sehr ausgeschlossen.

Jedenfalls bildet die jüngste Krankheit des mächtigen Russenherrschers ein Ereigniß für das politische Europa, ganz abgesehen von der rein menschlichen Theilnahme, die man wohl allseitig der schweren Erkrankung des Czaren entgegenträgt. Durch seine Stellung wie durch seine Persönlichkeit ist Alexander III. einer der maßgebenden Factoren für die europäische Politik und darum hat man in den Centren derselben seine politische Haltung von Anfang seiner Regierungsthätigkeit an mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Nun wohl, es hat in den jetzt beinahe vierzehn Jahren, da der dritte Alexander das Scepter des Czarenreiches in Händen hält, nicht an mancherlei Schwankungen in der auswärtigen Politik Rußlands, die bekanntlich zugleich die eigene, persönliche Politik des jetzigen Czaren repräsentirt, gefehlt, welche mehr als einmal die Besorgniß aufkommen ließen, es möchte infolgedessen ein schwerer Weltkrieg unvermeidlich sein. Aber schließlich hat der Czar sich doch immer wieder als einen aufrichtigen Freund des Friedens erwiesen und jeder Versuchung, das unzuverlässige Kriegsglück zu probiren, widerstanden. Diese Haltung des Russenkaisers verdient umsomehr Anerkennung, als er mancherlei Fehlschläge der von ihm geleiteten Politik verzeichnen mußte und als eine kleine, aber einflußreiche Partei in seiner Umgebung ihn mit bemerkenswerther Beharrlichkeit auf die gefährlichen Bahnen kriegerischer Abenteuer zu drängen versuchte. Trotz alledem verharrte der Czar jedoch auf seinem friedlichen Standpunkte, und nicht zum wenigsten Dank dieser von dem mächtigen nordischen Monarchen vertretenen persönlichen Friedenspolitik ist bis zum heutigen Tage die Erhaltung der Völkerharmonie Europas gelungen.

Eben deshalb erscheint es aber auch begreiflich, wenn in allen friedliebenden Kreisen unseres Welttheiles die gegenwärtige ernste Krankheit des Czaren theilweise tiefgehende Besorgnisse hervorgerufen hat und man sich bereits die Frage vorlegt, wie es wohl bei einem etwaigen Hinscheiden des russischen Kaisers mit der Weitergestaltung der europäischen Lage werden würde. Sein ältester Sohn und voraussichtlicher Nachfolger auf dem Throne, der Czarewitsch Nicolaus, ist politisch noch so gut wie ein unbeschriebenes Blatt, es kann von ihm noch keine Handlung verzeichnet werden, welche bereits bestimmte Schlüsse auf das politische Auftreten des künftigen Beherrschers Rußlands gestatten, in dieser Beziehung können auch

### Eine Rheinfahrt in Amerika.

von

Christian Benkard.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

„Wollen wir's wirklich wagen bei diesem Wetter?"

Auf diese meine Frage hin schob mein liebenswürdiger New-Yorker Gastfreund mich einfach zur Hausthür hinaus, stieg an meiner Seite die kleine Haustreppe in die 72. Straße hinab, und indem wir den Weg zum Hudson einschlugen, sagte er: „Wir müssen's wagen, wenn Sie mit dem nächsten Lloyddampfer nach Deutschland zurückkehren und vorher noch unseren Rhein kennen lernen wollen. Der Septembernebel ist übrigens nicht von langem Bestand und ich habe auf meinen Fahrten stets gutes Wetter — Kaiserwetter."

Befriedigt, nun auch zu wissen, was man in Amerika unter Kaiserwetter versteht, stellte ich den Ueberziehertragen auf und drang mit meinem Begleiter tapfer gegen den feuchtkalten Morgenwind vor. Als wir den schmalen Riverside-Park durchquerten, begann es zu regnen, dies schreckte mich indessen weit weniger, als die sich unserem Weitermarsch plötzlich entgegenstellenden Terrainschwierigkeiten. Um zum Hudsonufer zu gelangen, mußten wir nämlich die etwa 10 Fuß hohe Mauer der Parkterrasse hinabspringen und nachdem galt es, einige Gitterzüge der Great Northern und Hudson-River-Eisenbahn zu überklettern, für einen angehenden Vierziger von 180 Pfund Zollgewicht immerhin eine Zumuthung. Eine Umgehung dieser Hindernisse wäre indessen ohne bedeutenden Zeitverlust nicht möglich gewesen und so folgte ich eben meinem Gastfreunde, indem ich mich an den Mauerrand festkrallte und meinen Körper so tief hinabließ, wie die Länge meiner Arme dies gestattete. Nachdem war noch eine kleine Luftreise nothwendig, aber auch diese beendete ich soweit glücklich, indem ich in einer den Fuß der Mauer bespülenden Pfütze geschickt landete; gleichzeitig plumpsten einige mir bei der Rutschpartie abtrünnig gewordene Ueberziehertköpfe in die trübe Fluth. Einige Augenblicke später voltigirte ich mit fliegenden Rockschößen über die Wagenpuffer vorerwähnter Eisenbahnzüge, deren einer sich gerade in Bewegung setzte und mich um ein Haar als blinden Passagier gratis in die weite Welt befördert hätte. Zu weiteren gymnastischen Uebungen fand ich auf dem Wege zum Schiffe nur noch beim Ueberschreiten eines bedenklich wackelnden Brettersteges Gelegenheit. Dann hieß mich mein Gastfreund in der reizenden kleinen Kajütte seines Naphta-Bootes „Baltimore" willkommen.

Das war echt amerikanisch: den arglosen Fremdling aus einem wohlthuend behaglichen Hause in einen impertinent naßkalten Herbstmorgen hinausklocken und ihn unter mannigfachen Abenteuern und Gefahren am Rande des Verderbens entlang in ein wahres Schmuckstück von einer Kajütte führen, wo alle erdenklichen Bequemlichkeiten und Genüsse seiner harren — es geht nichts über angenehme Abwechselung!

„Bei uns in Deutschland hätte uns einfach die Polizei beim Schlafittchen genommen von wegen der Wegabkürzung", sagte ich noch ganz außer Atem, während mir der Steward auf einen Wink seines Herrn die bis zur Unkenntlichkeit beschmutzten Stiefel auszog und ein Paar Sportsmen-Schuhe aus Segeltuch dagegen bot. Mein Gastfreund aber antwortete mir: „Well, hier würde man sich so etwas nicht bieten lassen. Wenn ich mein Leben oder meine gesunden Glieder riskire, dann hat doch die Polizei nichts dreinzureden."

Was hätte ich widersprechen sollen? Es war ja glücklich überstanden, wie so manches andere Reiseabenteuer, das ich in der Weltausstellungsstadt Chicago und auf meinen Kreuz- und Querzügen durch den wilden Westen erlebt hatte. Hier im zahmen Osten ging's ja noch verhältnißmäßig gemüthlich zu. Als sich kurz nach der Abfahrt der Nebel zertheilte und wirklich „Kaiserwetter" eintrat, wurde ich sogar kreuzfidel; das war ja nicht etwa der schlammtrübe „Vater der Ströme", auf dem wir schwammen, sondern der Hudson, von dessen Mündung aus ich demnächst die Heimreise antreten wollte und von dem der deutsch-amerikanische Dichter-Humorist Georg Asmus singt:

Der Hudson wird als Rhein gescholte.
Ach, glaubt mir doch, es ist nit so;
Der schimmert nit von Traubegolde,
Da macht kein Sang und Klang dich froh.

Die Berge zahm mit runde Krone,
Kein ritterliches Felsgestein;
Kein Fee und Nixche will da wohne —
Ein Prachtstrom, doch noch lang kein Rhein!

Stimmt! Aber wunderschön ist eine Hudsonfahrt auch ohne Feen und Nixchen und was Trinkbares muß man halt mitbringen, denn soweit ist die Civilisation dort noch nicht fortgeschritten, als daß ein Schiff viertelstündlich eine Wein- oder Bierstation machen könnte Sobald man den Bannkreis New-Yorks überschritten hat, macht die Gegend sogar einen fast wilden Eindruck; nur die Eisenbahnen auf den beiden Flußufern beeinträchtigen die Poesie, doch das muß sich ja auch der Rheinreisende gefallen lassen. Und wer im Hinblick auf den Mangel an alten Städten und Burgruinen sagt, das Land am Hudson habe keine historische Vergangenheit, der irrt, denn gerade dem Deutschen bietet sich hier mancher Anlaß zu geschichtlichen Rückblicken.

Nachdem West-Point passirt ist, wo hoch über dem Strome die Vereinigte Staaten-Militair-Akademie sich befindet, macht der Hudson eine scharfe Biegung und vor den entzückten Blicken des Beschauers liegt, von grünen Bergen umrahmt, das Städtchen Newburgh, früher Neuburg geheißen. Sein Aussehen entspricht dem Namen, denn es umschließt keine halbverfallene Mauern und Thürme, sondern freundliche Kirchen und Wohnhäuser, obwohl das den Ort begründende Geschlecht längst ausgestorben ist. Es waren eben Ritter der Arbeit, die zuerst hier hausten, keine Raubritter und Wegelagerer, darum blieb ihr Werk erhalten und auf dem Grundsteine, den sie legten, bauen ihre Nachfolger rüstig weiter. Und da diese Pioniere der Civilisation Fleisch von unserem Fleische, Blut von unserem Blute gewesen fühlt der Deutsche beim Betreten des mit ihrem Schweiße gedüngten Bodens den gewiß berechtigten Wunsch, ihren Spuren nachzugehen. Mir ist es wenigstens so ergangen und ich hoffe, daß der Leser, den ich nun einmal hierhergeführt, mir auch weiter folgen möge.

Während die ersten deutschen Einwanderer, die gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in Amerika landeten, um sich in Pennsylvanien anzusiedeln, meist aus religiösen Gründen ihr Vaterland verlassen hatten, war es lediglich die Noth der Zeit, die wenige Jahre später die Kinder der fröhlichen Pfalz schaarenweise aus ihrer Heimath übers Weltmeer trieb. Von der großen Armuth dieser Leute zeugt schon die Thatsache, daß die unter der Führung des Pfarrers Josua von Kocherthal den Rhein hinabfahrenden ersten sechszehn Auswandererfamilien bereits in Holland mittellos dastanden und nach ihrer Ankunft in London aus milden Beiträgen unterhalten werden mußten, bis der dort anwesende New-Yorker Gouverneur Lord Lovelace sie im Oktober 1708 mit sich nach Amerika hinübernahm. Der Gouverneur wies ihnen ein zwölf deutsche Meilen oberhalb der Hudson-Mündung gelegenes Stück Land

die wiederholten Besuche des jungen Czarensohnes am Berliner Hofe schwerlich besonders in Betracht kommen. Indessen, vorläufig sind alle Muthmaßungen über den Einfluß eines etwaigen Thronwechsels in Rußland auf die Weiterentwickelung der politischen Lage Europas noch verfrüht. Noch ist ja der Zustand Alexanders III. kein derartiger, um eine baldige Katastrophe befürchten zu lassen, und hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, das Leiden des edlen Fürsten wenigstens bis zu einem gewissen Grade wieder zu bannen, damit er auch noch fernerhin seine friedeerhaltenden Bestrebungen zum Wohle der Völker Europas zu bethätigen vermöge.

## Politische Uebersicht.

### Deutschland.

Der Kaiser gedenkt an diesem Freitag, nach Beendigung seines Jagdaufenthaltes in Rominten, in Schloß Hubertusstock einzutreffen. Soweit bekannt, wird der Aufenthalt des Monarchen in Hubertusstock eine Woche währen, hierauf erfolgt die Rückkehr nach dem neuen Palais bei Potsdam.

Der Reichskanzler Graf Caprivi, welcher seit seiner Rückkehr aus Karlsbad noch einen kurzen Aufenthalt auf dem Lande genommen hatte, ist am Dienstag wieder in Berlin eingetroffen und hat die persönliche Leitung seiner Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Der Reichskanzler Graf Caprivi ist nach beendigtem Urlaube wieder in Berlin eingetroffen.

Die bekannten Vorgänge in der Berliner Oberfeuerwerker-Schule haben in ganz Deutschland das größte Aufsehen erregt und spielen in der Tagesdiscussion noch fortgesetzt eine hervorragende Rolle. Die Verhaftung von 183 Unteroffizieren, welche ein sehr angesehenes militairisches Lehrinstitut besuchten, wegen schwerer Disciplinarvergehen ist ein ganz unerhörter Vorgang in der deutschen Armee, deren Disciplin ja als ein Muster für die gesammten anderen Heere gilt. Was Wunder, daß da allerhand aufregende Gerüchte an die vorgenommenen Verhaftungen geknüpft wurden und daß die geschwätzige Fama einen förmlichen Sagenkreis um jene an sich gewiß so beklagenswerthen Vorgänge wob! Obwohl aber eine authenthische Aufklärung über den ganzen sensationellen Zwischenfall noch aussteht, so darf es wohl schon jetzt als gewiß erachtet werden, daß derselbe keine politische Bedeutung besitzt und daß er vielfach übertrieben dargestellt worden ist. Speciell scheinen jene Mittheilungen, welche bereits von einem sozialistisch-anarchistischen Complot in der Berliner Oberfeuerwerker-Schule sprachen, der Begründung zu entbehren, es ist da offenbar aus einer ganz vereinzelten Erscheinung ein verfehlter Schluß auf das Ganze gemacht worden. Soweit sich heute die Sache übersehen und beurtheilen läßt, handelt es sich um allerdings schwere Insubordinationsvergehen, welche anscheinend durch eine etwas zu lockere Zügelhaltung unter dem früheren Director des Instituts einer gewissen Vorschub erhalten hatten. Da es nicht gleich gelang, die Rädelsführer bei der Emeute zu ermitteln, so ist eben einfach der gesammte betreffende Jahrgang der Oberfeuerwerker-Schule verhaftet und auf die Festung Magdeburg verbracht worden. Vermuthlich dürfte schon die Voruntersuchung in der Affaire ergeben, wer die eigentlichen Schuldigen und wer die lediglich Verführten oder überhaupt Unschuldigen unter den Verhafteten sind. Ob und inwieweit es der maßgebenden militairischen Behörde belieben wird, eine amtliche Darstellung des gesammten Vorfalles zu veröffentlichen, das bleibt zunächst abzuwarten. Wie es heißt, hätte General von Hahnke, Chef des Militaircabinets, dem Kaiser in Rominten persönlich Bericht über die Begebenheiten in der Oberfeuerwerker-Schule erstattet, worauf dann der Monarch das Weitere verfügt haben soll. Anderseits wird jedoch behauptet, der Befehl zur Verhaftung der 183 Unteroffiziere und ihrer Ueberführung nach Magdeburg sei vom Kriegsminister ausgegangen.

Berlin, 3. October. Ueber die Vorgänge in der Oberfeuerwerkerschule hatte die „Kreuzztg." einen Bericht veröffentlicht, der von der amtlichen Nachricht erheblich abweicht und der „Voss. Ztg." zu der Vermuthung Anlaß gab, daß der Verfasser in den betheiligten Officierskreisen zu suchen sei. Dazu bemerkt die „N. A. Z.":

„Ob der Hinweis der „Voss. Ztg." auf die Herkunft zutrifft, müssen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls ist sicher, daß das Referenden, das die Darstellung erregt hat, sich auch auf die nächstbetheiligten amtlichen Kreise erstreckt, und daß die Angaben der „Kreuzztg." eine einseitige subjective Färbung tragen."

Zu der Angelegenheit wird weiter berichtet:

Das die Verhaftung der 183 Unterofficiere bereits am Freitag Abend beschlossene Sache gewesen sein muß, erhellt schon aus der Thatsache, daß Sonnabend ganz früh die betreffenden Polizeihauptmannschaften amtlich davon verständigt worden waren. Demgemäß waren auch auf dem Potsdamer Bahnhofe besondere polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden. Der Abmarsch der Verhafteten wurde durch die entlegensten Verbindungen des Thiergartens bewirkt, sodaß er höchstens einzelnen Passanten auffallen konnte. Die Zahl der escortirenden Soldaten betrug 62. Auf dem Polizei-Präsidium konnte man den Sachverhalt bereits Sonnabend früh in vollem Umfange. Die Verhaftung wurde in der Nacht bewirkt, lediglich behufs thunlicher Vermeidung jedes Aufsehens. Man fürchtete Menschenansammlungen, wenn man so viele Arrestanten am hellen lichten Tage durch die Stadt nach dem Bahnhofe geführt hätte.

Die Untersuchung gegen die Verhafteten ist, wie aus Magdeburg berichtet wird, daselbst sofort aufgenommen worden. Das Verhör derjenigen Unterofficiere, welche am schwersten belastet erscheinen, hat am Sonntag bis zum späten Abend gedauert und wurde am Montag und Dienstag fortgesetzt. Ueber das Ergebniß der Untersuchung wird natürlich strenglte Verschwiegenheit beobachtet. Die Einzelverhöre dürften erst am Schlusse dieser Woche ihr Ende erreichen. — Der eigentliche Grund der Unzufriedenheit der Unterofficiere soll, einer Localcorrespondenz zufolge, in dem Verbote des Majors Freiherrn von Stetten, Extrauniformen zu tragen, zu suchen sein.

Im „Reichsanzeiger" wird die Klage einzelner Blätter, daß die Militärbehörde das Publikum nicht rasch und ausführlich genug über die Vorgänge auf der Oberfeuerwerkerschule unterrichtet hätte, als unberechtigt und unbegründet bezeichnet. „Bis zum 30. v. M. war", so schreibt das amtliche Blatt, „ein ganz klares Bild über die Entstehung, den Umfang und die Urheber der Ausschreitung nicht gewonnen. Es war also auch nicht möglich, mehr darüber mitzutheilen,

---

an und dort gründete die 43 Personen starke Gemeinde die obenerwähnte Niederlassung Neuburg.

Trotzdem das ihnen zugetheilte Land nicht sehr ergiebig war und die Einwanderer noch mit vielen anderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, mußten die Neuburger sich glücklich schätzen, dem wachsenden Elend daheim entronnen zu sein. Im Winter auf 1709 erfroren in Süddeutschland die Vögel im Fluge, wie die Chronik meldet, alle Obstpflanzungen und Weinberge gingen zu Grunde, und als Frühjahr kam, hatten die Landspekulanten und Seelenverkäufer geringe Mühe, eine Massenauswanderung in Scene zu setzen. Tausende strömten über Holland nach England, wo man im Jahr vorher für die Kochenthal'schen gesorgt hatte. Den Engländern wurde es Angst und Bange angesichts dieser großen Anzahl Kostgänger, die zu erhalten die ganze Nation in den Beutel greifen mußte. „Einige es wohlmeynende, aber vielleicht nach anderer Meynung nicht genugsam überlegende vornehme Personen in Engellandt hatten sich die Armuth vieler durch lange Kriege und schwere Abgaben ruinirten Pfälzer zu Herzen gehen und anderer Orte hinweisen lassen, daß sie in Engellandt besser versorgt werden können, wo sie sich dahin und von dannen weiter an anzuweisende Orte begeben wollten. Dies machte einen großen Aufstand in der Pfalz und anderen angrenzenden Gegenden, daß die Leute mit Hauffen Engellandt zueileten, in der Meynung, daselbst erwünschte Tage zu finden bei guter Nahrung, und fanden sich derer binnen kurzer Zeit viell Tausend auff Englischem Boden ein, daß man derselbigen im May biß in die 6520 Personen zehlete." Später wuchs die Zahl sogar auf 13 000—14 000 an.

Von diesen vielen Tausenden, die man vorläufig bei Greenwich in einem Lager untergebracht hatte, fand ein Theil in irischen Webereien Verdienst, Andere verdingten sich als Knechte und Mägde und nur etwa 2000 Personen erreichten Amerika. Indessen der deutschenfreundliche Lord Lovelace war gestorben und Gouverneur Hunter, sein Nachfolger, überließ die Neuankommenden einem habgierigen schottischen Landspekulanten halb als Leibeigene. Sie wurden gezwungen, sich 10 Meilen nördlich von Neuburg auf dem linken Hudsonufer anzusiedeln, wo heute noch die aus damaliger Zeit stammende Ortschaft Rheinbeck besteht. Aber lange hielten sie die Bedrückung nicht aus, da verließen sie dem Gouverneur und ihrem Brotherrn zum Trotz die Zwangs-Niederlassungen und zogen mit Sack und Pack 30 Meilen nach Westen durch das pfadlose Gebirge in das Thal des Schoharie, eines Nebenflusses des Mohawk, welch Letzterer sich unweit Albany mit dem Hudson vereinigt.

Diese Völkerwanderung im Kleinen wurde mitten im Winter durchgeführt und ohne die Hülfeleistung der dort ansässigen Indianer würden die Deutschen in dem verschneiten Schoharie-Thale vielleicht elend zu Grunde gegangen sein. Auch nachdem hatten sie noch ein paar Jahre lang schwer zu kämpfen, denn das an sich fruchtbare Land mußte erst urbar gemacht werden und den von der übrigen Welt gänzlich abgeschlossenen Pfälzern fehlte es an Vieh und Saatkorn. Aber ihre Zähigkeit ließ sie die Noth überdauern, ein Stück Urwald um das andere verwandelte sich in üppiggrüne Weizenfelder, bis man im Thale lieben wohlhabende Dörfer zählte: Brunnendorf, Gerlachsdorf, Fuchsdorf, Hartmannsdorf, Kneiskerndorf, Schmidtsdorf und Weisersdorf. Nun wurde der Gouverneur Hunter auf die reiche Kornkammer am Schoharie aufmerksam und er entsandte den Sheriff von Albany dahin, die Pfälzer zu chikaniren. Ob sich der Sendbote des Gouverneurs noch mehr herausgenommen hat, wird nicht gemeldet, Thatsache ist jedoch, daß die handfesten Kolonistenweiber ihn fast zu Tode prügelten. Damit war eine lange Reihe von Feindseligkeiten eröffnet, die erst nach dem Rückritt Hunters zu Ende war und nachdem die Pfälzer auch nachzugeben gelernt hatten. Nur der Begründer von Weisersdorf fügte sich nicht und zog mit 60 Familien nach Pennsylvanien, wo sein Sohn Konrad, den er bei den Indianern in die Lehre gegeben hatte, als amtlicher Dolmetscher eine hervorragende Rolle spielte und es bis zum Milizen-Oberstlieutenant brachte. Als neuer Nachschub von Deutschland ankam, überfiedelte ein anderer Theil der Kolonisten ins nahe Mohawk-Thal, das rasch urbar gemacht wurde. Das Land gab die Regierung umsonst hin und sie unterstützte auch in anderer Weise die fleißigen Ansiedler, die jetzt schon allähirlich 30 000—40 000 Scheffel Weizen zu Markte brachten.

Der Hauptgrund, weshalb man sich den Deutschen nun plötzlich so freundlich erwies, war ein viel wichtigerer: die Ansiedlungen sollten als Grenzwall dienen gegen die Einfälle der französischen Kanadier und der ihnen verbündeten Irokesen, die immer kriegsbereit im Quellengebiet des Hudson hausten. Und die Annahme, daß das starke Bauerngeschlecht Haus und Hof, mit Löwenmuth vertheidigen würde, erwies sich als gerechtfertigt. Zwar brachte im November 1757 eine nächtliche Ueberrumpelung der Niederlassungen seitens des Generals Belletre den Kolonisten große Verluste bei, im Verlaufe des letzten auf amerikanischem Boden ausgefochtenen englisch-französischen Krieges schlugen indessen die Deutschen alle weiteren Angriffe der Franzosen und ihrer rothen Verbündeten tapfer zurück. Jedes Scharmützel mit den wilden Feinden kostete große Opfer an Gut und Blut und die Weiterentwickelung der Kolonie wurde bei der zunehmenden Unsicherheit um so mehr erschwert, als die hartbedrängten Grenzer auf die Unterstützung der Kolonialregierung fast ganz verzichten mußten. Nach Beendigung des Krieges hatten die deutschen Dörfer so schwer gelitten, daß manches einst blühende Anwesen nur durch angloamerikanisches Geld vom Ruin bewahrt wurde, und bald verloren die Ansiedlungen ihren reindeutschen Charakter mehr und mehr. Von den reichen Hugenotten-Kolonien am Hudson kamen Kaufleute ins Mohawk- und Schoharie-Thal, englisch redende Nachbarn zogen zu und alle gediehen auf Kosten der fleißigen aber schwerfällig-unbeholfenen Pfälzer, denen sie geistig überlegen waren.

Trotzdem überwog beim Ausbruch des Unabhängigkeitskampfes das Deutschthum in den Seitenthälern des Hudson noch sehr bedeutend und es trat mit all seiner ursprünglichen Kraft für die Sache der Freiheit ein. Die Deutschen stellten zu den vier Bataillonen, die man an der Grenze organisirte, nicht nur weitaus die meisten Mannschaften, sondern auch sämmtliche Offiziere und in Nikolaus Herkheimer einen General, der den Vergleich mit den englisch-amerikanischen Heerführern ebensowenig zu scheuen braucht, wie seine in anderen Gegenden kämpfenden Landsleute de Haas, von Steuben, de Kalb, Mühlenberg u. A. Daß er beim Vormarsch auf das von den Engländern besetzte Fort Stanwix (6. August 1777) in einen ihm geschickt gelegten Hinterhalt fiel, mag ihm als Unvorsichtigkeit angerechnet werden, die schwere Verluste zur Folge hatte, doch machte er den Fehler sofort wieder gut, indem er die anfängliche Niederlage in einen endlichen Sieg verwandelte. Obwohl schwer verwundet, kommandirte er an einen Baum gelehnt mit der Pfeife im Munde ruhig weiter und ermuthigte dadurch seine Mannschaften zu geradezu wunderbaren Leistungen. Ein furchtbares Handgemenge, in dem Flintenkolben, Bajonette und die Scalpmesser der Indianer die Hauptrollen spielten, durchtobte stundenlang den Urwald und als der Abend kam, räumten die Engländer und Rothhäute ihre Stellungen. Unter einem anderen Leichen deckten 15 Häuptlinge der Senecas die Walstatt und

als der „Reichs- und Staatsanzeiger am 1. Oktober gebracht hat. Bevor die Untersuchung nicht zu Ende geführt ist, wird sich Weiteres kaum darüber sagen lassen. Wenn im vorliegenden Falle das Publikum durch die im Laufe des Sonntags, 30. v. M., verbreiteten abenteuerlichen Gerüchte und unbeglaubigten Nachrichten von hochverrätherischen, anarchistischen oder sozialdemokratischen Kundgebungen in der Armee peinlich berührt und beunruhigt worden ist, so fällt die Schuld lediglich auf die Urheber der Nachrichten zurück. Die Richtigkeit der am Montag den 1. October gemachten Angaben des „Reichs- und Staatsanzeigers“ und des Wolff'schen Telegraphenbureaus kann nur von neuem bestätigt werden, und es dürfte die Erwartung berechtigt sein, daß durch die am 30. v. M. früh getroffene Maßnahme des zuständigen Gerichtsherrn die Ermittelung der Urheber und des ganzen Thatbestandes der auf der Oberfeuerwerkerschule vorgekommenen groben Ausschreitungen gegen die Gesetze der militärischen Disciplin nunmehr rasch erfolgen wird.“

Am 17. d. Mts. findet in der Rumeshalle zu Berlin die Nagelung der 132 Fahnen der vierten Bataillone, am 18. die feierliche Weihe derselben vor dem Denkmal Friedrich des Großen statt. Hierbei werden mehrere regierende Fürsten anwesend sein; auch der König von Serbien dürfte der Feier beiwohnen.

Zu der am 17. und 18. d. Mts. in Berlin stattfindenden feierlichen Nagelung und Weihe der für die vierten Bataillone bestimmten Fahnen sind auch sämmtliche commandirenden Generale und Regimentscommandeure befohlen worden. Ferner werden von jedem Regimente ein Officier, ein Unterofficier für die Fahne und noch ein zweiter Unterofficier bei der Feier zugegen sein.

Der nationalliberale Delegirtentag in Frankfurt a. M. ist in voller Harmonie seiner Theilnehmer verlaufen und hat eine seltene Uebereinstimmung in den zu einer ganzen Anzahl zeitgemäßer Fragen gefaßten Beschlüssen hervortreten lassen. Die Verhandlungen des Delegirtentages fanden ihren Abschluß durch einen am Sonntag Abend abgehaltenen Commers, der in glänzender und angeregtester Weise verlief. Am Montag folgte dann noch ein Ausflug der meisten Theilnehmer am Delegirtentag nach Heidelberg, von wo aus ein telegraphischer Huldigungsgruß an den Großherzog von Baden abgesandt wurde, welchen der hohe Herr in verbindlichster Weise erwiderte. Auch an den Kaiser und an den Fürsten Bismarck waren von der Frankfurter Versammlung Begrüßungsdepeschen ergangen, die von beiden Seiten einen für die nationalliberale Partei auszeichnende Erwiderung fanden.

Von dem Kaiser ist auf ein Huldigungstelegramm der nationalliberalen Delegirten nachstehende telegraphische Antwort zu Händen des Abgeordneten Dr. Hammacher ergangen:

„Für den Gruß, welchen die zum Delegirten-Tag versammelten Mitglieder der nationalliberalen Partei Gesammt-Deutschlands Mir sendeten, spreche Ich denselben Meinen besten Dank aus. Die Versicherung unwandelbarer Treue ist Mir eine neue Bürgschaft dafür, daß Ich auf die Partei in guten wie in ernsten Zeiten rechnen kann.

(gez.) Wilhelm, I. R.“

Auch an den Fürsten Bismarck war ein Telegramm abgesandt worden, auf welches gleichfalls an die Adresse von Dr. Hammacher aus Varzin folgende Antwort eingetroffen ist:

„Für die freundliche telegraphische Begrüßung bitte ich Sie, meinen verbindlichsten Dank entgegen zu nehmen und den Betheiligten gegenüber auszusprechen. Ihr Gruß veranlaßt mich zum Rückblick auf die lange Zeit, in der ich mit Ihren Gesinnungsgenossen gemeinsam am Ausbau des Reiches habe arbeiten können. v. Bismarck.

Der am Sonntag in München abgehaltene Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie hat den sozialistischen Abgeordneten in der zweiten bayerischen Kammer volle Absolution für ihre Zustimmung zum Budget seitens der „Genossen“ gebracht. Mit diesem Vertrauensvotum ihrer bayerischen Anhänger in der Tasche können jetzt die Herren v. Vollmar und Grillenberger ruhig auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Frankfurt a. M. erscheinen, es wird ihnen daselbst von dem Trio Singer—Bebel—Liebknecht sicherlich kein Haar gekrümmt werden!

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst v. Scheele, wird, wie jetzt bestimmt verlautet von seinem Posten zurücktreten, als sein Nachfolger gilt bereits der Oberstlieutenant Thilo von Throta. Herr v. Scheele würde demnach nur verhältnißmäßig kurze Zeit in seinem ostafrikanischen Wirkungskreise geweilt haben, um so anerkennenswerther sind daher seine daselbst erzielten Erfolge.

Die Nachricht von dem angeblich bevorstehenden Rücktritt des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika Obersten Freiherrn von Schele von seinem Posten wird nun auch von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ für ganz unbegründet erklärt. Herr von Schele wird nur den ihm wie allen Beamten in den Schutzgebieten nach einer bestimmten Zeit zustehenden längeren Urlaub nehmen.

Ein deutsch-amerikanischer Zwischenfall ist durch das neue Zollgesetz der Vereinigten Staaten, die Wilsonbill, gezeitigt worden. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der deutsche Botschafter in Washington dem Staatssecretair Gresham im August eine Protestnote gegen die Tarifklausel, welche einen Extrazoll von ein Zehntel Cent per Pfund auf Zucker aus Ausfuhrprämien zahlenden Ländern legt übergeben. Ueber die Aufnahme dieses deutschen Protestes seitens der Unionsregierung ist noch nichts bekannt geworden.

**Holland.**

Trotz im Allgemeinen fortschreitender Waffenerfolge der Holländer auf Lombok müssen die Mynchers doch noch manchmal ein kleines Mißgeschick im Kampfe mit den rebellischen Balinesen verzeichnen. So ist neuerdings wieder eine Abtheilung des niederländischen Expeditionscorps auf Lombok in einen Hinterhalt der Balinesen gefallen, wobei die Holländer an Todten zwei Offiziere, an Verwundeten einen Offizier und neun Mann verloren. Augenscheinlich lassen es die Holländer ungeachtet aller unangenehmen Erfahrungen, die sie im Balinesenkriege schon gemacht haben, noch immer an der nöthigen Vorsicht gegenüber ihren verschlagenen und hinterlistigen Gegnern fehlen. — Der Sohn des rebellischen Sultans von Lombok ist in einem der jüngsten Gefechte zwischen den Balinesen und den Holländern gefallen. Der gefallene Prinz galt als der Thronfolger von Lombok; vielleicht, daß sein Tod mit zur Beendigung des Balinesen-Aufstandes beiträgt.

---

dieser berühmte Indianerstamm fiechte von jenem Tage an rasch dahin. Die Deutschen hatten allerdings ebenfalls zahlreiche Todte und Verwundete, gab es doch im Mohawk- und Schoharie-Thale kaum eine Familie, die nicht einen Verlust zu beklagen hatte, und wenige Tage nach dem Gefecht starb auch der tapfere Herkheimer. Von ihm sagte Washington: „Er war der Held vom Mohawkthal, der den ersten glücklichen Anschwung in die traurige Führung des nördlichen Feldzuges gebracht hat. Herkheimer diente und focht aus Liebe zum Lande, nicht mit dem Wunsche nach einem höheren Kommando, geschweige um pekuniäre Vortheile willen.“ Vor einigen Jahren wurde dem tapferen General in der Nähe des Dorfes Driskani ein Denkmal errichtet.

Nachdem der Hauptschlag gefallen war, erfolgte kein Angriff größerer Streitmassen mehr, wohl aber entspann sich ein jahrelanger Guerillakrieg, der die deutschen Ansiedler fortwährend in Athem hielt. Um sich unvermutheter Einbrüche grausamer Horden jederzeit erwehren zu können, legten die Kolonisten nicht einmal auf dem Kirchgang die Waffen ab, der Bauer schritt mit der Flinte über dem Rücken hinter dem Pfluge her. Die von der Regierung angelegten Forts boten nur geringen Schutz, da die mit den Engländern verbündeten Indianerhorden meist unversehends aus den Wäldern hervorbrachen und ihr Zerstörungswerk schon vollendet hatten, bevor von den Forts her Hilfe erschien. Die Ueberfallenen wurden skalpirt oder in die Gefangenschaft geschleppt, die Felder verwüstet, die Gebäude in Asche gelegt. Und trotz alledem unterstützten die selbst so schwer Bedrängten die Regierung mit streitbaren Mannschaften und namhaften Weizenlieferungen.

Großartige Einzelscenen werden uns aus jener Zeit überliefert, wie z. B. die heldenmüthige Vertheidigung Johann Christian Schell's gegen eine mehr als zehnfache englisch-indianische Uebermacht. Sein Blockhaus war von Feinden umzingelt, die ihm Feuerbrände auf's Hausdach zu schleudern suchten, er streckte aber im Verein mit seiner Frau und seinen vier Söhnen einen Angreifer um den anderen mit wohlgezielten Schüssen nieder, und als der Kampf am ärgsten wüthete, stimmten sie, sich selbst damit ermuthigend, das heimathliche Trutzlied an: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ Noch war der letzte Ton desselben nicht verhallt, da zog der Feind in den Wald ab, viele Todte und Verwundete zurücklassend, unter den Letzteren auch Donald Mac Donald, den Anführer der Bande den Schell gefangen nahm.

Doch jedes Scharmützel kostete Opfer, und nach dem am 16. Oktober 1780 noch einmal das ganze Mohawkthal verwüstet worden, wurde der deutsche Name dort immer seltener. Waren doch ganze Familien während des Krieges zu Grunde gegangen und ausgestorben; Zuzügler aus den Neuengland-Staaten bemächtigten sich der verwaisten Felder, deren einstiger Eigenthümer man sich bald kaum noch erinnerte. Viele mögen auch nach Pennsylvanien verzogen sein, wo sich das Deutschthum bekanntlich bis auf den heutigen Tag erhielt. Die Zurückbleibenden nahmen Sprache und Sitte des Landes an und wurden von der jungen amerikanischen Nation endlich völlig aufgesogen.

Heutzutage liegen die Thäler des Mohawk und des Schoharie nicht mehr so ganz „out of the way“ wie zu jener Zeit. Steigt man auf der vielbefahrenen Route New-York—Niagara Falls in Albany aus, so kann man die ehemaligen deutschen Niederlassungen zu Fuß oder zu Wagen in ein paar Stunden erreichen. Der Weg führt durch üppige Felder und laubere kleine Ortschaften, um indessen zuverlässige Spuren der ersten Kolonisten zu finden, muß man auf die Kirchhöfe gehen und die Inschriften der Grabsteine studiren. Diejenigen derselben, welche auf alten Familiengräbern stehen, weisen aus dem vorigen Jahrhundert die rein-deutschen Namen der Vorältern auf, wie Braun, Franz, Frite, Gillch, Klein, Kreisler, Lauer, Uhl, Volz, weiter unten sind aus neuerer Zeit die amerikanischen Namen der Enkel zu lesen: Brown, France, Freats, Gillis, Kline, Ernstaer, Lawyer, Ewell, Folts. Letztere findet man denn auch häufig genug auf den an den Häusern angebrachten Namen- und Firmenschildern, allein ihre Träger wissen meist kaum noch etwas von ihrer deutschen Herkunft. Nur die Alten erinnern sich noch, daß sie von den starken Pfälzern abstammen, die hier mit der Holzaxt dem Pfluge den Weg bahnten und die Bären mit Knüttteln todtschlugen. Diese Alten bewahren auch noch die ererbte deutsche Bibel auf, und werden sie ein wenig warm, dann erzählen sie allerlei von Mund zu Mund überlieferte Geschichten von der Kraft und dem einfachen Sinne ihrer Vorfahren. In demselben spielen der riesenhafte Johann Adam Hartmann, der über hundert Indianer erschlagen haben soll, eine große Rolle und der würdige Pastor Quittmann, der einen ihm aufsässigen Yankee vor der Kirche windelweich prügelte. Besonders interessant sind einige biederkomische Richterfiguren. Eine Verladung des Richters Gerlach aus dem Schoharielthale wurde einfach durch die Zusendung seiner Tabaksdose bewerkstelligt, der Vorgeladene konnte dann doch schnupfen unterwegs. Einmal trugen ihm zwei streitende Parteien ihre Sache mit so vielen Rechtsbeteuerungen vor, daß er es nicht übers Herz bringen konnte, einer von ihnen Unrecht zu geben. Schließlich half er sich mit dem salomonischen Urtheil: „Der blantiff and derfonder hote has right; zo J dezides der Koonstopple moosh pay de Kosth“ — „der Kläger und der Angeklagte haben Beide Recht; so entscheide ich, daß der Konstabler die Kosten bezahlen muß.“ Man sieht, der Mann war nicht gerade Meister der englischen Sprache, noch weniger aber ein College von ihm, der einen Amerikaner um 50 Dollar gestraft hatte, diesen aber bitten mußte, die Quittung über den gezahlten Betrag selbst zu schreiben. Dies geschah und der Richter setzte seinen Namen darunter. Bald mußte er in die Tasche greifen, denn das vom Yankee verfaßte und von ihm vollzogene Dokument war keine Quittung, sondern eine Anweisung auf 25 Dollar gewesen, die der Richter wohl oder übel einlösen mußte.

Ein mehrstündiger Marsch durch eine wirthshausarme Landschaft ermüdet den Wanderer und läßt ihn sich nach einer Erfrischung sehnen, zumal der Rückweg nach Albany, wo das Boot wartet, ein recht weiter ist. Wenn nur etwas Besseres zu haben wäre, als Limonade und der ewige dem Deutschen so wenig zusagende Ice-Cream! Da endlich kommt ein „Saloon“ in Sicht und auf dem Wirthshausschild steht zu lesen: „Beer, Wines and Spirits. Franz Xaver Aufenau.“ Der Name mutet ganz heimathlich an, weit mehr noch sein Träger mit seinem derben Körperbau und seinem freundlichen Gesicht.

„Grüß Gott, Herr Gasthalter! Was haben Sie Gutes zu trinken?“

Der Wirth reicht ob dieser deutschen Anrede dem Gaste grinsend die Hand, holt hinter dem Schenktisch eine Flasche hervor, füllt zwei Gläser und fordert zum Willkommentrunk auf.

„Kalifornier?“

„Nix Kalifornier — Deibesheimer! Mir sin Pälzer und lasse uns den Wein von driwwe schicke. Prosit!“

Wer würde da nicht mit Freuden Bescheid thun? Der starke aber schwerfällige Pfälzer Bauer wußte hier das Feld räumen, der weinfröhliche Schenkwirth hat seinen Platz behauptet, und so können wir beim Scheiden ohne Wehmuth im Herzen ausrufen: „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!“

# Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Frachtfuhrwerksbesitzers **August Störmer** in Firma A. Störmer zu Namslau ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

**den 31. Oktober 1894, Vormittags 11 Uhr**

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst Zimmer Nr. **14** bestimmt.

Namslau, den 29. September 1894.

**Szyskowitz,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

# Bekanntmachung.

In dem jetzt trocken gelegten Weidearm befinden sich im Schlamm oberhalb der Badeanstalt eine noch brauchbare **Eiche** und einige **Stammstücke von schwächeren Eichen,** welche meistbietend versteigert werden sollen. Wir haben hierzu Termin auf

**Sonnabend den 6. Oktober 1894 Nachmittags 3 Uhr**

an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Bietungslustige eingeladen werden.

Namslau, den 3. Oktober 1894. **Der Magistrat.** Schulz.

# Bekanntmachung.

Nachdem die Cholerageſahr **in Oppeln** als völlig geschwunden anzusehen ist, hat der Herr Regierungs-Präsident die Abhaltung des auf den 8. d. Mts. daselbst angesetzten Kram- und Viehmarktes genehmigt.

Namslau, den 4. Oktober 1894. **Der Magistrat.** Schulz.

# Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der § 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordne ich unter Zustimmung des Provinzial-Raths für den Umfang der ganzen Provinz Schlesien hierdurch Folgendes:

§ 1. Schweinefleisch (insbesondere auch Schinken und Speckseiten) ausländischen Ursprungs muß, auch wenn dasselbe am Ursprungsort bereits auf Trichinen mikroskopisch untersucht worden ist, nochmals nach Maßgabe des § 1 der Polizei-Verordnung vom 21. Mai 1892 durch einen amtlich bestellten Fleischbeschauer auf Trichinen untersucht werden, bevor es an Konsumenten verkauft wird.

§ 2. Kaufleute, Händler u. s. w., welche Schweinefleisch (insbesondere auch Schinken und Speckseiten) ausländischen Ursprungs feilhalten, gleichviel, ob sie Groß- oder Kleinhandel mit dieser Waare betreiben, haben der Ortspolizeibehörde auf Verlangen den amtlichen Nachweis zu erbringen, daß die genannte Waare durch einen einheimischen amtlich bestellten Fleischbeschauer mikroskopisch auf Trichinen untersucht worden ist.

Die Vorschrift des § 9a der Polizei-Verordnung vom 21. Mai 1892 findet auf Schweinefleisch ausländischen Ursprungs keine Anwendung, die Vorschrift des § 9b a. a. O. findet auf die genannte Waare nur dann Anwendung, wenn der Absendungsort im Inlande belegen ist.

Breslau, den 8. September 1894.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien. Wirkliche Geheime Rath.
von Seydewitz.

---

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß durch dieselbe die Polizei-Verordnung vom 9. September 1892 — abgedruckt in der Beilage 1 zu Nr. 79 des hiesigen Stadtblattes pro 1892 — aufgehoben ist.

Namslau, den 2. Oktober 1894. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

---

Gemäß § 6 des Gesetzes, betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen vom 20. Juni 1887 (Ges.-S. S. 301) ist durch Beschluß des Bezirksausschusses vom 8. November 1889 (Amtsblatt der Königlichen Regierung Stück 47 für 1889) bei dem Befahren der nachgenannten Kunststraßen des Kreises Namslau:

1. Brieg—Noldau,
2. Oels—Namslau—Kreuzburg,
3. Namslau—Reichthal,
4. Reichthal—Kempen,
5. Namslau—Karlsruhe,
6. Communicationsweg von Namslau nach Schmograu,
7. desgl. von Dziedzitz nach Wallendorf,
8. desgl. von Droschkau nach Glausche,
9. Sterzendorf—Pieczische,

das höchste zulässige Ladungsgewicht der Fuhrwerke bei einer Radfelgenbreite von

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 5 | bis | 6½ cm | auf . . . | 1333 kg |
| 6½ | „ | 10 | „ „ . . . | 1666 „ |
| 10 | „ | 15 | „ „ . . . | 3333 „ |
| 15 cm und darüber auf . . | | | | 5000 „ |

während der Zeit vom 1. November bis 31. März auf die Dauer von 5 Jahren — bis zum 31. März 1895 — herabgesetzt worden.

Dieser Beschluß wird auf Antrag der Straßenverwaltung hiermit auf folgende inzwischen als Kunststraßen ausgebaute Chausseen:

a) die Chaussee Namslau—Kaulwitz—Glausche,
b) desgl. Buchelsdorf—Lorzendorf,
c) den Zufuhrweg von der Brieg—Noldau'er Chaussee nach dem Bahnhof Dammer

ausgedehnt und gleichzeitig um 5 Jahre — also bis zum 31. März 1900 — mit der Maßgabe verlängert, daß der Termin für die Herabsetzung des Ladungsgewichts von jetzt ab bereits mit dem 1. October jeden Jahres beginnt.

Breslau, den 12. September 1894.

Der Bezirks-Ausschuß. J. V. (gez.) von Uthmann.

Der vorstehende Beschluß wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Namslau, den 24. September 1894. **Die Polizei-Verwaltung.**
Schulz.


Ich wohne **Andreas-Kirchstrasse No. 14** an der evangel. Kirche **Wollmann,** Thierarzt.

**Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich bei Herrn Barbier und Friseur Brand, Schützenstraße, wohne.**

**H. Pramor,**
Schneidermeister.

# Zwangsversteigerung.

**Dienstag den 9. October 1894**
**Vormittags 10 Uhr**

werde ich zu **Namslau** in meinem Pfandlokal im Königlichen Amtsgerichtsgebäude

**6 Stück Kanarienvögel, Bettdecken, Betten, 2 Schweine u. s. w.**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

**Schmidt,**
Gerichtsvollzieher.

Einem geehrten Publikum von Namslau und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 2. Oktober das

# Gasthaus in Giesdorf

pachtweise übernommen habe und empfehle meine Lokalitäten einer gütigen Beachtung.

Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

**Paul Trautvetter,**
Gastwirth in **Giesdorf.**

**Das erste**

# Abonnements-Concert

findet **Mittwoch den 10. d. Mts.** in **Grimm's Hotel** statt.

Billets sind bei den Herren Kaufmann **Werner,** Conditor **Koschwitz,** sowie in meiner Wohnung zu haben.

*C. Kliesch.*

# Wind.-Marchwitz.

**Sonntag, den 7. Oktober cr.**
im
**Sabbart'schen Gasthause:**

# Großes Streich-Conzert

der
**Namslauer Musikschule in Uniform**
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Kliesch.**
**Anfang 7 Uhr. — Nach dem Concert:**

# Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein

**Sabbarth.**

# Zum Hasen-, Rebhühner- und Enten-Abendbrot

ladet auf **heut Sonnabend den 6. d. M.** ganz ergebenst ein **Conrad,**
im Schlachthof.

# Zum Tanzvergnügen

**Sonntag den 7. d. Mts.** ladet ein

**Rückert.**


Nebst 2 Beilagen.

# 1. Beilage zu Nr. 78 des „Namslauer Stadtblattes."

**Namslau, Sonnabend den 3. October 1894.**


## Landespolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 19 und 20 des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 in der Fassung der Novelle vom 1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. S. 405) wird Folgendes angeordnet:

I. Schweine, welche zu Handelszwecken in den Regierungsbezirk eingeführt oder aus einem Kreise des Bezirks in einen anderen übergeführt werden (Händler-Schweine) dürfen innerhalb des Regierungsbezirks nicht getrieben werden.

II. Personen, welche in den Regierungsbezirk Breslau Schweine zu Handelszwecken einführen oder aus einem Kreise des Bezirks in einen anderen überführen, haben mindestens 48 Stunden vor dem Eintreffen des Transportes von diesem der Ortsbehörde desjenigen Ortes, welchen sie zuerst im Bezirk bezw. in einem Kreise berühren — bei Bahntransporten des Ausladeortes — sowie dem Kreisthierarzte behufs Untersuchung der Schweine Anzeige zu erstatten.

III. Bei Transporten durch mehrere Kreise des Bezirks ist eine Neuuntersuchung erst am zweiten Tage nach erfolgter Untersuchung wieder erforderlich.

IV. Die Landräthe der an die Regierungsbezirke Posen, Liegnitz und Oppeln grenzenden Kreise des Bezirks werden ermächtigt, für die Einfuhr aus diesen Bezirken bestimmte Orte festzusetzen, über welche ausschließlich die Transporte zu leiten sind.

Diese Einbruchsorte werden im Kreisblatt und Regierungs-Amtsblatt öffentlich bekannt gegeben event. auch die Tage, an welchen in diesen Orten der Kreisthierarzt oder der mit der Wahrnehmung seiner Obliegenheiten betraute Thierarzt sich zur Untersuchung der Transporte bereit hält.

V. Vor Beendigung der thierärztlichen Untersuchung darf kein Schwein aus dem Transport ausgesondert oder in Berührung oder Gemeinschaft mit anderen Thieren gebracht werden.

VI. Die Transportführer (Händler, Wagenführer u. s. w.) haben ein Kontrolbuch nach dem beigedruckten Muster bei sich zu führen, in welchem der Name und Wohnort des Besitzers und des Begleiters, sowie die Zahl und der Ursprungsort der eingeführten Schweine angegeben ist. (Zahlen sind in Buchstaben anzugeben!)

Das Kontrolbuch ist sofort nach Eintreffen des Transports der Ortsbehörde des berührten Ortes und demnächst dem Kreisthierarzt oder seinem Vertreter vorzulegen.

Die Ortsbehörde prüft die Richtigkeit der Angabe der Anzahl der eingeführten Schweine und trägt einen Vermerk darüber in das Kontrolbuch ein.

Der Kreisthierarzt oder dessen Vertreter trägt in das Kontrolbuch einen Vermerk über den Untersuchungsbefund ein.

Die Kosten der Zuziehung des Kreisthierarztes bezw. seines Vertreters hat der Transportunternehmer zu tragen.

Das Kontrolbuch ist vom Transportführer jederzeit auf Verlangen der Ortspolizeibehörde und den Gendarmen vorzuzeigen.

VII. Wird bei der thierärztlichen Untersuchung eine Seuche unter dem Transport festgestellt, so ist letzterer alsbald unter Stall- oder Gehöftssperre zu stellen (§ 22 des Reichs-Viehseuchengesetzes in der Fassung der Novelle vom 1. Mai 1894.)

Dieser Maßnahme bleiben die sämmtlichen Schweine des Transportes so lange unterworfen, bis die Seuche erloschen und alle Gefahr einer Weiterverbreitung derselben beseitigt ist.

VIII. Jeder Zu- und Abgang an Schweinen eines Transports ist im Kontrolbuche zu vermerken. Bei Abgang durch Verkauf, Umtausch ist auch der Käufer 2c. nach Namen und Wohnort in das Kontrolbuch einzutragen.

Die Ortsbehörde hat die Richtigkeit dieser Angaben zu prüfen und einen Vermerk darüber im Kontrolbuch zu machen.

IX. Krepirt ein Schwein auf dem Transport, so ist unverzüglich der Kreisthierarzt oder dessen Vertreter zur Feststellung der Todesursache auf Staatskosten zuzuziehen.

Bevor diese Feststellung stattgefunden hat, darf kein Schwein aus dem Transport ausgesondert oder in Berührung oder Gemeinschaft mit anderen Thieren gebracht werden.

Wird als Todesursache eine Seuche festgestellt, so greifen die unter VII erwähnten Maßnahmen Platz.

X. Auf Mastschweine, welche zum Zwecke der unmittelbaren Schlachtung transportirt werden, finden vorstehende Anordnungen keine Anwendung.

XI. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 66 Nr. 4 des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 in der Fassung der Novelle vom 1. Mai 1894 und § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

XII. Diese landespolizeiliche Anordnung tritt am 10. Oktober d. Js. in Kraft.

Breslau, den 22. September 1894.

Königlicher Regierungs-Präsident.

**Kontrolbuch.**

Name und Wohnort } des Eigenthümers der Schweine:
des Transportführes:

| Tag | Ort | Zahl (in Buchstaben) | Ursprungsort | Tag | Ort | Zahl | | Rest | Name und Stand des Erwerbers | Vermerke des Kreisthierarztes und der Ortsbehörden. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| der Einfuhr bezw. des Zugangs | | | | des Abgangs | | | | | | |
| | | | | | | Durch Verkauf u. s. w. | Durch Tod | | | |
| | | | | | | | | | | |

Vorstehende Anordnung wird hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bekanntmachung der nach Abs. IV für den Kreis Namslau festzusetzenden Einbruchsorte und Untersuchungstage später erfolgen wird.

Namslau, den 4. October 1894. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.


Zur Anfertigung v. Kränzen u. Guirlanden etc. empfiehlt sich **Frau Reichelt,** Lange Straße 27.

**Strebel-Tinte,** GEBR.

Ich werde **Sonntag d. 7. October** bei **Grimm** (Schützenhaus) anwesend sein.
**W. Methner,** Zahnkünstler,
**Breslau, jetzt Matthiasplatz 13, II. Etg.**

**Für Zahnleidende** empfiehlt sich das **Atelier f. künstl. Zähne,** Plomben, Perücken, Reinigen, Extractionen 2c. geneigter Beachtung.
Schonendste Behandlung. Sachgemässe Ausführung bei soliden Preisen. Weitgehendste Garantien.
**Hugo Haisler,** Zahnkünstler.
Einziges seit 1862 am hiesigen Orte befindliches Institut.

**Bei dem jetzigen Wohnungswechsel** mache ich ein hochverehrtes Publikum auf mein **großes Möbellager** besonders aufmerksam.
**Robert Posselt,** Tischlermeister.
**13 Klosterstraße 13.**
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Dem geehrten Publikum von Stadt, Land und Militair empfehle ich mich zum **Ausbessern von Herrensachen** bei billigsten Preisen in und außer dem Hause. Außer dem Hause pro Tag 60 Pfg. und Kost.
**Carl Wasner,** Schneidermstr.
Klosterstraße No. 29.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.
**Der Stein der Weisen.**
**Unterhaltung und Belehrung** aus allen **Gebieten des Wissens.**
**A. Hartleben's Verlag in Wien.**
Jährlich 24 Hefte. Sechster Jahrgang.
„Der Stein der Weisen" erscheint in halbmonatlichen Heften zu 32 Seiten Groß-Quartformat. Jedes Heft (mit 40—50 Illustrationen) kostet **nur 50 Pf.** Auch in Quartalbänden à 3 M., oder in 2 Semesterbänden in Orig.-Prachtband à 8 M. 50 Pf.
Jährlich circa 1200 Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens.
Vierteljähr. Pränumeration 3 M., halbjähr. 6 M., ganzjähr. 12 M. Probehefte gratis.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Garantirt reine** durch keine unnöthige Reclame etc. vertheuerten **Medicinal-Tokayer-Weine, Italienische** „ empfiehlt **R. Wechmann,** Weinhandlung.

## Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Anfangspunkt derjenigen Zeit, in welcher im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und im Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen zulässig ist, für alle Handelsgewerbe und für alle Sonn- und Festtage des Winterhalbjahrs vom 1. Oktober 1894 bis 31. März 1895, an denen eine fünfstündige Beschäftigungszeit statthaft, auf 7 Uhr Morgens und der Endpunkt auf 2 Uhr Mittags festgesetzt ist.

Die für den Hauptgottesdienst bestimmte Pause, während welcher im Handelsgewerbe eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht zulässig ist, wird diesseits für die Zeit vom 1. Oktober 1894 bis 31. März 1895 von 9½ bis 11½ Uhr Vormittags festgesetzt.

Den Bäckern und Conditoren ist nach wie vor gestattet, ihre Geschäfte Sonntags in der Zeit von 3 bis 4 Uhr Nachmittags offen zu halten.

Ferner wird bekannt gegeben, daß in allen Zweigen des Handelsgewerbes noch außer der gesetzlich freigegebenen fünfstündigen Beschäftigungszeit, eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen an dem ersten Sonntage der Monate Oktober und Januar, also am 7. Oktober 1894 und am 6. Januar 1895, in der Zeit von 3—6 Uhr Nachmittags und an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten, also am 16. und 23. Dezember 1894, in der Zeit von 3—7 Uhr Nachmittags stattfinden darf.

Namslau, den 5. Oktober 1894. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

## Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Schuhmachermeisters August Hauschild hierselbst ist die Rothlaufseuche ausgebrochen.

Es wird hierdurch Folgendes angeordnet:

1. Das verseuchte Grundstück des p. Hauschild wird für den Verkehr mit Schweinen vollständig gesperrt.
2. Der Durchtrieb von Schweinen durch die Stadt Namslau, soweit das Treiben von Schweinen nicht bereits durch die Kreis-Polizei-Verordnung vom 14. Juli 1892 untersagt ist, also auch in Heerden von weniger als vier Stück, wird hierdurch ausdrücklich verboten.
3. Das Treiben von Schweinen über die Grenzen des Namslau'er Stadtgebietes ist nicht gestattet.

Namslau, den 1. October 1894. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

## Die kirchliche Erneuerungswahl

in unserer Gemeinde findet **Sonntag den 7. d. Mts. Vormittags 10 bis Nachmittags 1 Uhr** in der **evangelischen Schule** statt.

Nach Ablauf der sechsjährigen Amtsperiode scheiden Ende d. J. aus ihrem Amte aus:

1. Von den Aeltesten die Herren: Ackermann, Haselbach, Stolle und von Willert.
2. Von den Vertretern die Herren: Bachmann, Frey, Hentschel, E. Hoffmann, Kalesse, K. Kricke, Land, E. Lehmann, Liebehenschel, Schmidt, Heinze, Horn, C. Wabnitz und C. Zedler.

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar und bleiben jedenfalls bis zur Einführung ihrer Nachfolger im Amt. — Wahlberechtigt und wählbar sind nur die in der kirchlichen Wählerliste Eingetragenen.

Zur regen Betheiligung an der Wahl ladet ein

Namslau, den 1. Oktober 1894.

**Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.**

## Höhere Knabenschule Namslau.

Der Unterricht beginnt **Montag den 8. d. M. früh 8 Uhr.**

**Unverricht.**

## Höhere Mädchenschule.

**Mittwoch den 10. Oktober cr. beginnt das Winterhalbjahr. Anmeldungen für dasselbe nehme ich täglich zwischen 11 und 3 Uhr entgegen.**

**D. Bobertag,** Vorsteherin.

## Pestalozzi-Vereins-Angelegenheit.

Die diesjährige

## General-Versammlung

findet **Mittwoch den 17. October cr., Nachmittag 4 Uhr** zu **Namslau** im **Hotel zur Krone** statt.

Indem wir die geehrten Vereins-Mitglieder ergebenst dazu einladen, bitten wir zugleich dringend um Einsendung der fälligen **Jahresbeiträge** und ersuchen alle dem Vereine noch nicht angehörigen Kollegen **herzlich und dringend um baldigen Beitritt.**

Namslau, den 1. October 1894.

**Der Vereins-Vorstand.**

**J. Kalkbrenner. W. Ploschke. Bönninghausen. Rudolf.**

**Es bittet der St. Vincenz-Frauen-Verein alle Wohlthäter und Freunde desselben recht herzlich um Gewinngegenstände und um Abnahme von Loosen zu der bevorstehenden Verloosung zum Besten der Namslauer Armen.**

Der Vorstand des Vereins.

Mit dem heutigen Tage wird **in dem ev. Vereinshause** eine

## Volksbibliothek

eröffnet. **Bücher können täglich von 11—12 Uhr** von Jedermann entliehen werden. Die Lesegebühr beträgt für jedes Buch **wöchentlich 2 Pfg.**

**Der Vorstand des Bethanien-Vereins.**

**Klaembdt.**

**Anerkannt vorzüglich**

sind die

## Röst-Kaffee's

von

## Eugen Kricke.

**Ein Versuch wird es bestätigen.**

**Zur Rosenkranzandacht**

empfiehlt der Unterzeichnete das in seinem Verlage erschienene

## Gebet- und Gesangbuch

von

Dr. Smolka & H. Bönninghausen,

das alle in genannter Andacht gebrauchten Gesänge und Gebete, u. A. auch das von Papst Leo XIII. für die Octoberandacht vorgeschriebene **Ablass-Gebet zum hl. Joseph** enthält.

**Preis von 1 Mark an.**

Namslau.

***Oskar Opitz.***

## Kaiser-Auszugmehl,

5 Pfd. 75 Pf.,

empfiehlt

## E. Vogt,

***Stadtmühle.***

**Am besten und billigsten!**

Wir können das **Atelier** von Herrn **S. Tockuss** am **Bahnhofe** sehr empfehlen. **A. E. N. W.**

Hiermit empfehle ich mein großes Lager von

**neuen und gebrauchten**

## Bettfedern

**zu billigsten Preisen.**

## F. Schiftan Wwe.,

**Ring, im schwarzen Adler.**

**Ein- und Verkauf von gebrauchten Kleidungsstücken.**

Sein grosses Lager von

**gut gepflegten, alten**

## Weinen & Spirituosen,

als:

**feinen Tokayer,**

**Ungar-, Roth-, Rhein- und Moselwein, alten Portwein, Madeira u. Sherry, hochfeine alte Cognacs, Jamaika-Rum, Mandarinen, Arac de Goa und Arac de Batavia**

empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

## Otto Faltin.

## Königreich Rumänien.

# 4% amortisirbare Rente von 1894

im Nominalbetrage von

**Mark 97200000.**

Capital und Zinsen zahlbar in Gold.

Die Subscription auf nominal

**Mark 46980000**

dieser Rente findet statt

**Montag den 8. und Dienstag den 9. October cr.**

Die Obligationen werden in Stücken zu Mark 405, 810, 2025, 4050 ausgegeben, Der Subscriptionspreis beträgt

84% vom Nominalbetrage.

Zeichnungen übernehme ich zum

**Nettocourse**

franco Provision und Spesen.

Ausführliche Prospecte liegen auf meinem Contor zur Einsichtnahme aus, auch ertheile ich gern weitergehende Auskünfte.

**E. Röhricht.**

---

# Zur kirchlichen Erneuerungswahl

sollen Aufklärungen gegeben und geeignete christlich gesinnte Vertreter in Vorschlag gebracht werden. Die Wahlberechtigten werden zu einer Besprechung für **Sonnabend den 6. Oktober Abends 8 Uhr** in Drescher's Saal eingeladen.

Namslau, den 5. Oktober 1894.

**Mehrere evangelische Wahlberechtigte.**

---

# Mein Geschäftslokal

bleibt **Mittwoch, d. 10. d. Mts,**

Feiertags halber

vollständig geschlossen.

S. Bielschowsky.

---

**Loh's**

Neuer weißer

**Metall-Putz-Crême**

übertrifft

alle bisherigen Putz-Artikel.

In Dosen zu 15, 10 u. 5 Pf. bei

**Paul Koschwitz.**

---

## Zum Wohle

**meiner Mitmenschen** bin ich auf Wunsch gern bereit, **unentgeltlich** Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin.

**F. Koch,** pens. königl. Förster, Bellersen, Kreis Höxter.

---

**Echten**

# Breslauer Wein-Korn

in Original-Literflaschen à 90 Pf., 110 Pf., 130 Pf. und 150 Pf. aus

**Paul Glatzel's Getreide-Brennerei**

**in Breslau**

und Detail zu Engros-Preisen empfiehlt

**Otto Faltin.**

(Leere Flaschen für 10 Pf. zurück.)

---

**Neue**

# geschälte Erbsen und Linsen

empfiehlt **Paul Koschwitz.**

---

# Frische Flundern

empfiehlt **Paul Koschwitz.**

---

**Ch. E. Pasteur's Essig-Essenz von Max Elb, Dresden.**

zur augenblicklichen Selbstbereitung des besten Speise-Essigs und

**zuverlässigsten Einmache-Essigs;**

empfohlen von den höchsten medicinischen Autoritäten als der

**gesündeste Essig.**

In abgetheilten Original-Flacons zu 10 Literflaschen Essig **1 Mk.,** à l'estragon **1.25 Mk.,** aux fines herbes **1.50 Mk.**

**Man hüte sich vor Nachahmungen!**

In **Namslau** echt zu haben bei

**Oscar Tietze,**

Germania-Drogerie.

---

**„Gewisse" und „Gewissens-Bisse."**

Schau! Dort der Franz'l ist vorige Wochen
Bei einem Droguisten eingebrochen
Und hat sich beim Fortgeh'n — das war gescheut! —
Mit „Zacherlin" tüchtig vollgestreut!
Drum marschirt er jetzt gar so stolz daher:
Den beißt sogar — das Gewissen nicht mehr!

---

**Humoristische Vorträge, Couplets, Duette, Theaterstücke**

(Festspiele, Lustspiele, Possen 2c.) **Schattenspiele, Lieder** für eine und mehrere Stimmen, **urkomische Pantomimen, lebende Bilder, Reden, Toaste Prologe** 2c. zu Vereinsabenden, Bällen, Carnevalsunterhaltungen, zu Geburtstags-, Weihnachts-, Neujahrs-Festlichkeiten, Polterabend und Hochzeit

**die neuesten u. effectvollsten**

bezieht man am besten und billigsten von

**G. Danner's Theaterbuchhandlung**

**Mühlhausen i. Thür.**

Umfangreicher Katalog auf Wunsch gratis und franko.

## Rumänische 4% amortisirbare Geldrente von 1894.

Zeichnungen auf obige Rente nehme ich bis Dienstag, den 9. d. Mts. zum Originalcourse von 84% kostenfrei entgegen.

**S. Bielschowsky,**
**Bankgeschäft.**

---

Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land die ergebene Mittheilung, daß ich das bisher inne gehabte

# Specerei-Geschäft

*Herrn Carl Skowronek*

hier käuflich überlassen habe, und danke für das mir geschenkte Vertrauen.

**Namslau,** den 1. Oktober 1894.

**Adolf Gafert.**

---

Im Anschluß an obige Anzeige bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und mich bei meinem neuen Unternehmen zu unterstützen, indem ich bemüht sein werde, durch gute Waaren zu den billigsten Preisen allen Anforderungen gerecht zu werden.

**Namslau,** den 1. Oktober 1894.

**Carl Skowronek.**

---

## Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

*weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel*

handelt.

**In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolge angewendet worden** und können dieselben daher **jedem Kranken** zum Gebrauch auf das Wärmste **empfohlen werden.**

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage in **Namslau** einzig und allein bei

Apotheker **Schütz,** Adler-Apotheke.

---

**Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker 2c.**

Neueste

**Erfindungen u. Erfahrungen**

auf den Gebieten
**der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft.**

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von

XXI. Jahrg. 1894. | Dr. Theodor Koller. | XXI. Jahrg. 1894.

Mit zahlreichen Illustrationen.
Jährlich erscheinen 13 Hefte à 60 Pfg.
Ein Jahrgang complet kostet 7,50 M.

Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbsmann unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und direct aus

**A. Hartleben's Verlag in Wien,**
I. Seilerstätte 19.

Probehefte werden gratis u. franco geliefert.

---

**Wunderbar ist der Erfolg**

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

*Bergmann's Lilienmilch-Seife*

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.**
Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei
**Oscar Tietze, Namslau.**

---

**Das echte**
**Water-white Salon-Petroleum**
(bestes Leuchtöl der Welt),
sowie **best gereinigtes**
**amerik. Petroleum**
empfiehlt billigst
**Waldemar Hoffmann,**
Drogen und Colonialwaarenhandlung.

---

**Ein leichtes Fuhrwerk**

steht zum Verkauf. Zu erfragen bei Wagenbauer **Gottschalk.**

---

**Rinds- und Schweins-**
**Därme**
empfiehlt **Robert Liehr.**

---

## Danksagung.

Ich litt an Gelenkrheumatismus. Wenn er auftrat, kam er mit solcher Heftigkeit, daß ich kein Glied rühren konnte. Es zog von den Armen in die Beine und umgekehrt. Die Fersen thaten mir so weh, daß ich kaum stehen konnte. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn **Dr. med. Hope** in Magdeburg, welcher mich in wenigen Wochen von der schweren Krankheit befreite. Herrn Dr. Hope meinen besten Dank!

(gez.) Paul Scholz, Königszelt.

---

giebt
**Oberhemden, Kragen, Manschetten 2c.**
in einer Sekunde **Glanz und Elastizität.**
**Keine Mühe mehr!**
**beim Wäscheplätten.**
**In Dosen à 25 Pf.**
**Oscar Tietze,**
Germania-Drogerie und Mineralwasser-Fabrik.

---

**Saure Gurken,**
**Essig-Gurken,**
**eingekocht. Preiselbeeren**
empfiehlt billigst **Heinrich Führ.**

---

**Harzer**
**Kümmelkäse**
empfing in vorzüglicher Qualité
**Paul Koschwitz.**

---

**Olmützer Käs'chen,**
**marinirte**
und **Rollheringe,**
stets frisch, empfiehlt
**Robert Liehr.**

---

**Hochfeine gebrannte Kaffees**
**von 1.40—2.20 Mk.,** sowie
**russische u. chinesische Thees**
empfiehlt billigst **Otto Faltin.**

---

**Vielfach prämiirt, tausendfach bewährt!**
**Lauterbach'sche**
**Hühneraugenseife**
beseitigt in wenigen Tagen **sicher, gefahrlos** und **radikal Hühneraugen** und **Hornhaut.** Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife leicht in die Hautwucherung und löst sie schmerzlos. Vorräthig à 50 Pf. bei
*Oscar Tietze.*

**Die Citronenkur**
(gegen Gicht)
wurde vor einigen Jahren von der Redaction des „Neuen Blattes" empfohlen und hat seitdem
**erstaunliche Resultate ergeben.**

**„Das Neue Blatt"**
(Herausgeber **Dr. Franz Hirsch**)
ist das reichhaltigste und billigste aller belletristischen Blätter und liefert monatlich
**ein Modenblatt gratis.**
Durch jede Buchhandlung und die Post (No. 4626) zu beziehen. Preis pro Quartal M. 1,60. Verlag von **A. H. Payne, Leipzig.**

**Das große Pelzwaarenlager**
— von —
Ring 38. **M. Boden,** Kürschner-Meister, **Breslau,** Ring 38.
Feste Preise! grüne Köhrseite, parterre, 1. und 2. Etage, Feste Preise!
empfiehlt:

**Herren-Nerzpelze** . . . von 40 Thlr. an
**Herren-Geh- u. Reise-Pelze** . . . . . von 25 Thlr. an
**Comptoir-, Haus- und Jagd-Pelzröcke** . . . von 10 Thlr. an
**Herren-Schlafpelze** . . von 12 Thlr. an
**Livrée-Pelze** für Kutscher und Diener . . . . . von 15 Thlr. an
**Elegante Damen-Pelz-Mäntel** . . . . . von 16⅔ Thlr. an
**Theater-, Ball- u. Concert-Radmäntel** für Damen in verschiedenen Farben und Mustern . von 10 Thlr. an
**Damen-Pelz-Jacken** . . von 6 Thlr. an
**Fußsäcke** . . . . . von 1½ Thlr. an
**Schlittendecken** und verschiedene **Pelzmützen.**

**Neueste modernste Damen-Barettes und Hüte** . . . . . von 2½ Thlr. an
Große Auswahl v. **Damen-Pelz-Garnituren** in Zobel u. Marder, Nerz-, Skunks- u. Iltis-Muffen von 5 Thlr. an
Eisvogel-, Luchs-, Dachs- u. Bären-Muffen . . . . . von 5 Thlr. an
Waschbär- und Scheitelaffen-Muffen . . . . . von 2½ Thlr. an
Feh-, Bisam-, imitirte Skunks- und Genotten-Muffen . von 2 Thlr. an
**Jagd-Muffen** . . . . . von 1½ Thlr. an
**Kinder-Garnituren** . . von 1 Thlr. an
**Pelz-Teppiche** . . . . . von 2½ Thlr. an

**Damen-Geh- u. Reise-Pelz-Mäntel.**
Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager moderner **Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe,** sowie fertiger **Pelzbezüge** zum Verkauf. **Umarbeitungen** und **Modernisirungen aller Pelzgegenstände,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen** Werkstatt am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Auswahlsendungen** gegen Aufgabe von Referenzen oder gegen Postnachnahme **bereitwilligst.** Bei Bestellungen von Herrenpelzen bitte als Maß die Rückenbreite und Aermellänge, bei Damenpelzen eine Kleidertaille beizufügen, wo ich alsdann die **Garantie** für **gut passend** übernehme. **Ausführlichen illustrirten Catalog,** sowie **Stoffproben** versende ich **gratis** und **franco.**
**Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.**
Ring 38. **M. Boden,** Kürschner-Meister, **Breslau,** Ring 38.

**Mostrich**
à Pfd. 18 Pfg.
**J. Janietz.**

**Pergament- & Pergaminpapier**
empfiehlt **Opitz.**

**Zwei Schuhmachergesellen**
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei
**Kirschstein,**
Hönigern.

**Ein Knabe,**
pe[illegible] wi[illegible]ust hat die **Bäckerei** zu erlernen, kann sich Jah[illegible] bei **G. Titze,**
Bäckermeister.

**Ein Schuhmachergeselle**
kann bald in Arbeit treten bei
*Ernst Lehmann.*

**Ein Schuhmachergeselle**
findet bald dauernde Beschäftigung bei
**C. Fey.**

Für meine **Colonialwaaren-Handlung** suche ich einen Sohn achtbarer Eltern als
**Lehrling.**
**Otto Kubisch.**

Für mein **Colonialwaaren- u. Cigarren-Geschäft** suche ich
**einen Lehrling**
Sohn achtbarer Eltern.
**Albert Schwientek,**
Carlsruhe O/S.

Eine kleine Wohnung im 2. Stock zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei
**A. Weiß,** Peter-Paul-Straße.

Eine Wohnung im 2. Stock vornheraus ist zu vermiethen und 2. Januar zu beziehen.
**Otto Kubisch,** Klosterstraße.

Eine kleine Stube ist zu vermiethen und 1. November zu beziehen.
**Liebehenschel,** Schützenstr. 20.

Eine Stube im 2. Stock vornheraus ist zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei
**W. Heinrich.**

Eine Parterre-Stube mit Küche zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei
**August Steuer,** Mittelstraße.

Zwei Wohnungen sind zu vermiethen, bald oder später zu beziehen bei
**Robert Posselt,** Klosterstraße.

Herrengasse 2 ist im Vorderhause, 1 Treppe, eine Wohnung: 2 Stuben zu vermiethen und Januar 1895 zu beziehen; ebenso Parterre eine einzelne Stube zu vermiethen und 1. November zu beziehen. **Gladis.**

Eine große Werkstätte nebst Wohnung, geeignet für Tischler und Stellmacher, sofort zu vermiethen und Ostern zu beziehen bei
**Kottke,** Wildhandlung.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und 1. October cr. zu beziehen. **G. Thusa.**

**Eine möblirte Wohnung**
**(mit Pension)** bald zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Stube nebst Zubehör im 1. Stock vornheraus ist zu vermiethen und Neujahr zu beziehen.
**Heinze.**

Eine Wohnung ist bald zu vermiethen und 1. Januar zu beziehen.
**Pätzold,** Schuhmachermeister, Klosterstraße.

1—2 Zimmer, vornheraus, an einzelne Person zum 1. October zu vermiethen; eventl. Pferdestall und Heuboden. Wo, zu erfragen in der Expd. d. Bl.

**Klosterstraße 34** Wohnung im 1. Stock zu vermiethen p. 1. April 1895.

**Eine Wohnung**
3 auch 4 gr. Z., Küche u. Entrée, im II. Stock, ist z. 1. April 1895 i. m. Hause Peter-Paulstr. zu vermiethen.
**Otto Roth.**

Eine Parterre-Wohnung, 3 Stuben nebst heller Küche, ist vom 1. Januar 1895 ab zu vermiethen.
**Nowack,** Schuhmachermeister.

In meinem kleinen Nebenhause Wilhelmstraße Nr. 12 sind vom 1. Januar 1895 ab zwei Wohnungen im Parterre, bestehend in je 2 Stuben und Beigelaß, zu vermiethen.
**Kricke,** Zimmermeister.

Eine größere Stube per 1. November zu beziehen. **G. Kruber,** Langestr. Nr. 17.

**2 Pferdeställe,** welche sich auch zu einem Lagerraum eignen, sind bald zu vermiethen.
**Heinzelmann,** Krakauerstraße.

Eine Wohnung im 2. Stock zu vermiethen und Neujahr zu beziehen.
**A. Rädler,** Fleischermeister.

Das von Fräulein Gärtner bisher bewohnt gewesene Quartier ist anderweitig zu vermiethen und Neujahr 1895 zu beziehen.
**Fritz Menzel.**

# Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

**Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten**

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.


Zwei Stuben, Schlafkabinet, Küche und dem nöthigen Beigelaß sind zu vermiethen und 1. Oktober oder später zu beziehen.
**Lorke,** Fleischermeister.

Eine Wohnung 1. Etage, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Beigelaß, ist bald oder per 1. Januar zu vermiethen.
**C. Skowronek.**

Im 2. Stock vornheraus habe ich eine zweifenstrige Stube mit Cabinet und dem nöthigen Beigelaß zu vermiethen und zum Januar 1895 zu beziehen. **Heinrich Führ.**

Eine kleine Wohnung zu beziehen bei
**G. Kruber,** Langestraße Nr. 17.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben nebst Beigelaß, ist bald oder später zu beziehen.
**A. Dröse.**

In meinem Hause sind 2 Wohnungen mit je 2 Stuben und Küche im 2. Stock zu vermiethen und Januar 1895 zu beziehen.
**Zurawski.**

**Der heutigen Nummer d. Bl. liegen Geschäftsofferten der Firma W. Cohn zu Namslau bei, auf welche hierdurch aufmerksam gemacht wird.**

## Eisenbahnzüge.

Richtung: **Namslau—Breslau.**

| | | Vorm. | | Nachm. | | Abds. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Namslau . . . . . | ab | 5,28 | 8,24 | 12,43 | 4,04 | 6,08 | 8,32 |
| Bernstadt . . . . | ab | 5,45 | 8,42 | 1,— | 4,21 | 6,25 | 8,49 |
| Oels . . . . . | an | 6,05 | 9,02 | 1,21 | 4,41 | 6,44 | 9,09 |
| | ab | 6,08 | 9,09 | 1,30 | 4,44 | 7,09 | 9,15 |
| Breslau: | | | | | | | |
| Oderthor-Bahnh. . | an | 6,50 | 9,51 | 2,12 | 5,27 | 7,56 | 9,55 |
| Märk. Bahnh. . . | an | 7,05 | 10,06 | 2,26 | 5,41 | 8,11 | 10,10 |

Richtung: **Breslau—Namslau.**

| | | Vorm. | | Nachm. | | Abds. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Breslau: | | | | | | | |
| Mrk. Bahnh. . . | ab | 6,06 | 10,35 | 1,51 | 4,14 | 5,56 | 10,55 |
| Oderthor-Bahnh. . | ab | 6,26 | 10,49 | 2,06 | 4,27 | 6,04 | 11,09 |
| Oels . . . . . | an | 7,05 | 11,27 | 2,47 | 5,09 | 6,49 | 11,53 |
| | ab | 7,10 | 11,32 | 2,50 | 5,12 | 6,57 | 11,57 |
| Bernstadt . . . . | ab | 7,31 | 11,53 | 3,11 | 5,32 | 7,19 | 12,19 |
| Namslau . . . . | an | 7,46 | 12,07 | 3,27 | 5,46 | 7,35 | 12,35 |

Richtung: **Namslau—Oppeln.**

| | | Vorm. | | Nachm. | | Abds. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Namslau . . . . . | ab | — | 8,35 | 12,45 | 5,59 | 8,39 |
| Simmelwitz . . . | ab | — | 8,44 | 12,54 | 6,07 | 8,48 |
| Nassadel . . . . . | ab | — | 8,56 | 1,06 | 6,17 | 9,02 |
| Eckersdorf . . . . | ab | — | 9,03 | 1,13 | 6,23 | 9,09 |
| Dammer . . . . . | ab | — | 9,15 | 1,25 | 6,32 | 9,22 |
| Carlsruh . . . . . | ab | 5,58 | 9,35 | 1,45 | 6,46 | 9,36 |
| Oppeln . . . . . | an | 7,51 | 11,30 | 3,40 | 8,10 | — |

Richtung: **Oppeln—Namslau.**

| | | Vorm. | | Nachm. | | Abds. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Oppeln . . . . . | ab | — | 8,42 | 1,15 | 4,06 | 9,00 |
| Carlsruh . . . . . | ab | 6,40 | 10,54 | 2,45 | 6,13 | 10,52 |
| Dammer . . . . . | ab | 6,56 | 11,10 | 2,57 | 6,34 | — |
| Eckersdorf . . . . | ab | 7,09 | 11,23 | 3,08 | 6,47 | — |
| Nassadel . . . . . | ab | 7,16 | 11,30 | 3,14 | 6,56 | — |
| Simmelwitz . . . | ab | 7,27 | 11,41 | 3,23 | 7,07 | — |
| Namslau . . . . . | an | 7,36 | 11,50 | 3,30 | 7,16 | — |


# Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.

**Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.**


## Börsenkurse
**vom 4. October.**

| | | |
|---|---|---|
| Preuss. cons. Anl. . . . | 4 % | 105,60 |
| " " " . . . | 3½ % | 103,40 |
| " " " . . . | 3 % | 93,80 |
| Breslauer Stadtanl. . . . | 4 % | 103,75 |
| " " . . . | 3½ % | 100,55 |
| Schles. Landsch. Pfandbriefe A. C. | 4 % | 102,50 |
| " " " " | 3½ % | 100,40 |
| Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat. | 3½ % | 100,— |
| Pom. Hyp.-Act.-Bk.-Pfdbr. VIII. . | 4 % | 104,20 |
| Schles. Bod.-Cr.-Act.-Bk.-Pfdbr. IV. | 4 % | 104,55 |
| " " " | 3½ % | 98,90 |
| Oesterr. Gold-Rente . . . | 4 % | 101,— |
| Ungar. " . . . | 4 % | 99,25 |
| Italien. Rente . . . . | 5 % | 82,40 |
| Rumän. amort. Rente . . . | 5 % | 97,50 |
| " " " v. 1890 . | 4 % | 85,50 |
| Oesterr. Banknoten . . . . | | 164,05 |
| Russische " . . . . | | 219,20 |

**Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich E. Röhricht.**

**Häuslicher Rathgeber.** Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen. Begründet und herausgegeben von Robert Schneeweiß in Breslau.

Die Nr. 40 dieses interessanten Blattes, daß sich wegen der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts in Tausenden von deutschen Familien eingebürgert hat, hat folgenden Inhalt: „Das Geheimniß der glücklichen Frau", „Die alte Jungfer", „Wohnungsnoth und Sittlichkeit." „Ein Damascenerdolch" (Roman), „Lombroso über die Empfindsamkeit der Frau", „Hypnotismus und Suggestionsbehandlung", „Unsonst geopfert" (Kriminalroman), ferner: Gesundheitspflege — Gemeinnütziges — Haus- und Zimmergarten — Für die Küche — Küchenzettel — Für's Haus — Getränke — Backwerk Arbeitsstube (enthaltend eine Anzahl schöner Handarbeiten mit Illustrationen). Beigegeben ist dieser Nummer die Kinderzeitung: „Für unsere Kleinen." Den Schluß bilden Echofragen, Briefkasten und Räthselecke. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt nur Mark 1,25. Probenummern werden auf Wunsch jederzeit gratis und franko vom Verleger des Blattes versandt.

Unter den altbewährten belletristischen Blättern dürfte wohl keines annähernd so viel und namentlich so Vielseitiges bieten, wie das in Leipzig erscheinende **Neue Blatt.** Abgesehen von den rein unterhaltenden Beiträgen, wie Romane, und Novellen, die aber mit andern verglichen, auch eine Eigenart haben, enthält **Das Neue Blatt** eine solche von Notizen aus allen nur erdenklichen Gebieten, daß man nur darüber staunen kann, woher sie die Redaction nimmt. Was aber dem Blatte einen ganz besonderen Stempel aufdrückt, das ist der Ton, der aus den volkswirthschaftlichen Artikeln aus dem „Unparteiischen" und aus allen Aeußerungen der Redaction spricht. Ohne Sozial-Demokrat zu sein und mit der größten Achtung vor Ordnung und Staat kann sich doch kein denkender, urtheilsfreier Mensch der Ueberzeugung verschließen, daß doch vieles nicht so ist, wie es sein sollte und sein könnte und in dieser Hinsicht spricht sich **Das Neue Blatt** freimüthig und offen aus wie kein anderes belletristisches Blatt. Die Zeit ist vorüber, wo man in einem Familien-Journale nur Erzählungen „für die reifere Jugend" und harmlose naturwissenschaftliche Artikelchen suchte. Man verlangt heutzutage eine kräftigere und prickelndere Kost. Dabei ist aber **Das Neue Blatt** noch nach vielen anderen Richtungen hin reichhaltig. Die Gesundheitspflege ist sicherlich ein Thema, das jede Familie im höchsten Grade interessirt und in dieser Richtung hat **Das Neue Blatt** Außerordentliches geleistet. Die Citronenkur (für Gichtleidende), welche schon so Vielen, die alle anderen Mittel ohne Erfolg angewendet hatten, geholfen hat, ist vom **Neuen Blatte** ausgegangen; einen Beweis für erstaunliche Wirkung dieser Kur liefert eine Reihe eingesandter Dankschreiben mit vollständiger Adresse, die von der Heilung von Gicht Rheumatismus, Podagra und chronischem Rachenkatarrh sowie noch anderer Leiden berichten. Die in jeder Nummer enthaltene **Hausfrau** bringt für die Frauen so viel Nützliches und Interessantes, daß dieser Theil allein schon das Blatt in jeden Haushalt tragen sollte. Ferner bieten die Preisräthsel jeder Nummer den Abonnenten Gelegenheit das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und 5—10 Mark wöchentlich zu verdienen. Es kamen im verflossenen Jahrgange bereits an 43 Personen 329 Mark in baarem Gelde zur Vertheilung. Monatlich ein Mal erhalten die Abonnenten ein vollständiges Modeblatt gratis. — Und last not least, **Das Neue Blatt** ist das billigste der altbewährten Blättern; es kostet pro Quartal nur 1 Mark 60 Pfennig. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen, sowie bei der Post (Nr. 4626.)

## Standesamtliche Nachrichten.

**Geburten.** Am 28. September dem Schuhmachermeister Simon Quack hierselbst e. S. Fritz Johannes. Am 1. October dem Pferdeknecht Joseph Pallack zu Böhmwitz e. S. Johann. Am 26. September dem Gastwirth Robert Ost hierselbst e. T. Emilie, Bertha. Am 29. September dem Arbeiter Johann Glatz hierselbst e. T. Gertrud, Elise. Am 1. October dem Kutscher Karl Ledwon hierselbst e. T. Ida. Am 5. October dem Bäckermeister Paul Wittek hierselbst e. S. Walter, Erich, Max.

**Sterbefälle.** Am 2. October die Tagearbeiterin Johanna Pietrusky geb. Glatz zu Eckersdorf. Am 2. October die Schuhmachermstr. Auguste Karstschke geb. Heppner hierselbst.

**Heirathen.** Am 29. September der Lehrer Rudolph, Paul, August Christian wohnhaft zu Breslau mit Martha, Anna, Maria Philipp zu Namslau.

## Kirchliche Nachrichten.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis, den 7. October predigen:

**Polnisch Vormittag 8 Uhr:** Herr Pastor Nitransky.
**Deutsch Vormittag 10 Uhr:** Herr Pastor Hinkler.
**Nachmittag 2 Uhr:** Herr Pastor Nitransky.

Freitag, den 12. October Vormittag 9 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Hinkler, 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Herr Pastor Nitransky.

### Belgien.

Die Weltausstellung in Antwerpen ist am Dienstag durch die große Preis-Verkündigung beschlossen worden. Für die ganz hervorragende Rolle, welche die deutsche Industrie auf dem jüngsten Weltausstellungsunternehmen spielte, ist es gewiß bezeichnend, daß auf Deutschland und allerdings auch auf Holland — die verhältnißmäßig meisten Preise entfielen. Die deutsche Industrie darf auf diesen ihren in Antwerpen erzielten äußerlichen Erfolg sicherlich stolz sein, hoffentlich wird derselbe nun auch zu der so wünschenswerthen Erweiterung des Absatzgebietes der deutschen Industrie im Auslande führen.

### Frankreich.

In der Streitfrage zwischen Frankreich und Madagascar ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die französische Regierung will ihre endgiltigen Entschließungen bezüglich Madagascars erst fassen, wenn sie von dem Ergebnisse der Schritte ihres Spezialabgesandten Le Myre de Vilers bei der Howas-Regierung unterrichtet ist. Die Annahme, daß zwischen der bevorstehenden Einberufung des französischen Parlaments und der Madagascarfrage ein Zusammenhang bestehe,

wird von unterrichteter Pariser Seite als unbeerändet bezeichnet. Natürlich wird aber das Ministerium Dupuy die günstige Gelegenheit des Zusammentrittes der Kammern benutzen, um sich von denselben auf alle Fälle einen „anständigen„ Credit für den eventuellen Feldzug auf Madagascar zu geben zu lassen.

### Rußland.

Der Czar hat mit seiner Familie Schloß Spala am Sonntag Abend verlassen und ist nach der Krim abgereist, um hier auf den Rath der Professoren Leyden und Sacharzin längeren Aufenthalt zu nehmen. Hoffentlich trägt das milde und gleichmäßige Klima der südlichen Krim dazu bei, das ernste Nierenleiden des Czaren wenigstens einigermaßen zu lindern, falls sich nicht doch noch eine völlige Wiederherstellung des kranken Herrschers erzielen läßt.

Die Drahtmeldungen vom 3. d. Mts. über die Krankheit des Zaren werden durch Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg bestätigt. Man meldet dem genannten Blatte aus der russischen Hauptstadt vom 2. d. Mts.:

Wie nachträglich verlautet, sprach sich Prof. Leyden noch kurz vor der Abreise etwas günstiger über den voraussichtlichen Verlauf des sehr ernsten Nierenleiden des Kaisers aus, als er am ersten Tage gethan hatte, doch klingen die neuesten Nachrichten leider wenig befriedigend. Der Kaiser soll nur kurze Zeit zur Erholung von der Reise in Livadia zubringen, wohin ihn der Großfürst-Thronfolger begleitet, und dann für den ganzen Winter nach dem Süden — wahrscheinlich nach Korfu — gehen. Hier wird vielfach bereits von dem Vorhaben geflüstert, eine Regentschaft einzusetzen; es heißt, der Thronfolger solle Regent werden und Großfürst Wladimir, der älteste Bruder des Kaisers, ihm als Berather zur Seite stehen. Doch wird dieses Gericht mit Recht stark angezweifelt, zumal Großfürst Wladimir gerade jetzt im Auslande weilt. Im Innern Rußlands hat die erste amtliche Nachricht über die Erkrankung des Kaisers noch mehr erschreckt als hier.

### Serbien.

Im Konak von Belgrad packt man die Koffer für die bevorstehende Reise König Alexanders nach Pest und Berlin. Während der Abwesenheit des jugendlichen Herrschers wird das gesammte Belgrader Cabinet mit der Regentschaft betraut, Ex-König Milan nimmt seinen Aufenthalt in Nisch.

### Türkei.

Im türkischen Staatssäckel scheint plötzlich Hochfluth eingetreten zu sein. Der Sultan soll seinen Finanzminister angewiesen haben, an Rußland eine Kriegskostenentschädigungsrate von 50 000 Pfund auszuzahlen. Wo der „kranke Mann“ den schnöden Mammon nur herhaben mag?

### Ostasien.

Die Japaner haben nunmehr den Krieg gegen China in das eigene Land des Feindes getragen. Im Norden hat die japanische Armee die Grenze der Mandschurei überschritten und nähert sich in starken Märschen der Provinzialhauptstadt Mukden und im Süden soll ein zweites japanisches Corps in Stärke von 35000 Mann in der Küstenprovinz Schantung gelandet sei, die eigentliche Entscheidung in dem japanisch-chinesischen Krieg scheint demnach wirklich unter den Mauern Pekings fallen zu sollen. Augenscheinlich infolge der immer ungünstigeren Wendung des Krieges für die chinesischen Waffen nimmt in China und speziell in der Hauptstadt Peking der Fremdenhaß täglich zu. Die kaiserlichen Behörden haben wachsende Mühe, Ausschreitungen des Pekinger Pöbels gegen die Fremden zu verhindern. Anderseits befürchtet man in Pekinger leitenden Kreisen, daß die chinesischen Soldaten bei einem Angriffe der Japaner auf Peking meutern werden.

---

## Schlesien.

— [Christliche Volksbibliothek.] Das gedruckte Wort hat in unserer Zeit eine stets wachsende Bedeutung und Verbreitung gewonnen. Die Presse ist eine Großmacht auf Erden, die immer mehr ihre Kräfte entfaltet und die Geister beherrscht. Damit ist aber auch die furchtbare Macht der dem Christenthum und allen göttlichen und menschlichen Ordnungen feindseligen Bücher, Schriften und Zeitungen gestiegen. Welche Verwüstung haben schon schlechte, die Sinnlichkeit reizende, das Verbrechen beschönigende Romane, gottlose im Gewande der Wissenschaftlichkeit auftretende Broschüren und sozialdemokratische Flugschriften angerichtet. Wie viele Tausende sind durch Lektüre solcher Schriften an ihrem Glauben irre geworden und zur Sünde verführt worden. Wer es gut mit unserem Volke meint, muß darum nach Kräften helfen, daß dem Volke eine gesunde belehrende und von christlichem Geiste durchdrungene Lektüre geboten werde. Das Lesebedürfniß ist einmal vorhanden. Die alten, guten Zeiten, wo Bibel und Gesangbuch die einzige Lektüre bildeten, sind vorüber, seitdem die billige Tagespresse den Hang und das Bedürfniß nach einem neuen Unterhaltungsstoff geweckt hat. Es gilt darum, das Lesebedürfniß in einer Weise zu befriedigen, daß christliche Sitte und Frömmigkeit, Vaterlandsliebe und Königstreue, Belehrung und Anregung dadurch gefördert werden. Wer hätte nicht an sich selber und an seinen Hausgenossen die Erfahrung gemacht, daß ein gutes Buch zu Zeiten der beste Freund sein kann, ein Gesellschafter, der dem Einzelnen nicht blos über manche Stunde der Vereinsamung, der Sorge und Grillenfängerei hinweghilft, der auch das ganze Haus, oder einen Kreis gleichgestimmter Freunde zu traulichem Beisamensein vereint, wenn einer vorliest und die anderen dabei eine leichte Handarbeit verrichtend, zuhören. Es bietet Anlaß zu anregendem Wechselgespräch, unterrichtet über die Verhältnisse fremder Länder und Zeiten, erweitert den Gesichtskreis über die 4 engen Wände, und wirkt veredelnd und bildend auf Verstand, Herz und Gemüth. — In richtiger Würdigung dieser Bedeutung der Presse ist zur Verbreitung einer guten Lektüre auch in unserer Mitte schon Manches geschehen. Wir erwähnen nur die Bibliothek des Volksbildungsvereins, die Schulbibliotheken und die allsammt in mehreren 100 Exemplaren verbreiteten christlichen Sonntagsblätter und Pfennigpredigten. Aber es fehlte bisher an einer für Jedermann zugänglichen und nicht bloß auf die Mitglieder eines bestimmten Vereins beschränkten allgemeinen Volksbibliothek, wie sie in den meisten Orten längst besteht. Das Bedürfniß nach einer solchen ist auch bei uns vorhanden. Noch immer findet man in manchen Häusern Schauer-Romane und schlüpfrige Liebesgeschichten; und gemeinsüchtige Colporteure durchziehen mit schlechten Drucksachen unsere Gegend, wenn auch Gottlob sozialdemokratische Flugschriften noch wenig Eingang gefunden haben. Aber wir müssen ihnen zuvorkommen und möglichst Gelegenheit zu guter Lektüre bieten. Auf der letzten Kreissynode ist darüber auf Grund des von dem Kgl. Consistorium gestellten Themas: „Welche Mittel und Wege werden von der Synode vorgeschlagen, um eine heilsame Einwirkung durch die Presse auszuüben“ eingehend verhandelt worden und die Gründung eines christlichen Colportage-Vereins, beschlossen worden. Inzwischen aber hat der Vorstand des Bethanien-Vereins, welcher schon seit Jahren die Sonntagsblätter und Pfennigpredigten durch die Gemeindeschwestern verbreiten läßt, eine **Volksbibliothek ins Leben gerufen**, welche in diesen Tagen dem Publikum zur Benutzung übergeben wird. Sie ist für Jedermann zugänglich, doch haben gänzlich Unbekannte einen Pfand von 1 M. zu hinterlegen. Die Lesegebühr für jedes Buch beträgt wöchentlich nur 2 Pf. Die Bibliothek, bestehend schon jetzt aus mehr als 150 Bänden von den besten Volksschriftstellern, ist in den Räumen der Kl.-Kinderschule im ev. Vereinshaus aufgestellt, täglich von 11—12 Uhr geöffnet und wird von den Schulschwestern verwaltet. Jetzt, wo die langen Winterabende anfangen, wird die Bibliothek gewiß von Vielen gern benutzt werden, es sei aber noch erwähnt, daß von dem Vorstande des Bethanienvereins gute Bücher zur Erweiterung der Bibliothek dankbarst entgegengenommen werden. In manchen Familien befinden sich alle Jahrgänge gediegener Zeitschriften, wie Daheim, Illustrirte Zeitung ꝛc. oder gute einzelne Bücher, die, weil schon oft gelesen, unbenutzt dastehen. Wer damit aufräumen will, kann der Volksbibliothek einen guten Dienst erweisen.

?? Namslau, 5. October. (Mutzelmarkt.) Der Gesindevermiethungsmarkt, Mutzelmarkt genannt, welcher von altersher am Michaelistage in hiesiger Stadt abgehalten wurde, aber einige Mal polizeilich verboten war, war in diesem Jahre für Dienstag den 2. October gestattet. Es hatten sich zu demselben Hunderte von ländlichen Dienstboten eingefunden, um sich für das kommende Jahr zu vermiethen; auch Dienstherrschaften bezw. Arbeitgeber waren zahlreich erschienen. Bis zum späten Abend wogte auf der Nordseite des Ringes eine große Menschenmenge. Der Mutzelmarkt ist für das bäuerliche Gesinde ein freier Tag, den sich dasselbe in der Regel bald beim Vermiethen als solchen ausbedingt; es ist daher erklärlich, daß trotz des polizeilichen Verbots in früheren Jahren die Dienstboten am Michaelistage vom Besuch der Stadt sich nicht abhalten ließen. — In Oels fand der Mutzelmarkt ebenfalls am vergangenen Dienstag statt.

♁ (Unsitte.) Oft schon haben wir gesehen, daß Wagen in scharfen Tempo um die Straßenecken fahren, obgleich jedem Kutscher bekannt sein sollte, daß dies bei Strafe verboten ist, zumal doch leicht durch diesen Unfug ein Unglück geschehen kann. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Publikum die Polizei unterstützte und Contravenienten zur Anzeige brächte. Ebenso streng zu tadeln ist es, daß leere Arbeitswagen schnell durch die Straßen der Stadt fahren, es entsteht dadurch nicht selten nervenerschütternder Lärm.

△ (Landwirthschaftliches.) Der hiesige landwirthschaftliche Verein bemüht sich in anerkennenswerther Weise, die Rindviehzucht im Kreise mehr und mehr zu heben, damit einmal nur Vieh der schlesischen Landrasse (Rothvieh) überall angetroffen werde. In Folge dessen hat der Verein mit Subvention des Centralvereins und Kreises bereits einige 20 Zuchtstationen im Kreise errichtet. Die Landwirthe wollen die Erfahrung gemacht haben, daß das schlesische Rothvieh widerstandsfähiger gegen die Tuberkulose sei, als anderes Vieh und die Milch desselben auch mehr Fettgehalt habe.

= (Gerichtliches.) Wie die „Loc.“ mittheilt, werden beim Schwurgericht in Oels in der vierten diesjährigen Sitzungsperiode, welche Montag, den 8. d. Mts ihren Anfang nimmt, zur Verhandlung kommen: 3 Fälle wegen wissentlichen Meineids, je 1 Fall wegen Brandstiftung, Nothzucht, versuchten Mordes, Beihülfe zum betrügerischen Bankerott und wegen Betruges und Urkundenfälschung.

= (Schluß der Ferien.) Die Herbstferien beider Volksschulen erreichen heute, Sonnabend, ihr Ende und beginnt der Unterricht Montag früh um 8 Uhr wieder.

= (Personalnachricht.) Seitens der Kgl. Regierung zu Breslau ist die Berufungsurkunde des Lehrers Valentin Myrtek aus Kablub, Kreis Groß-Strehlitz, zum Lehrer an der katholischen Schule zu Schadegur hies. Kreises bestätigt worden.

— [Jubelfeier des Gymnasiums in Oels.] Aus Oels wird der „Schles. Ztg.“ telegraphisch gemeldet: Festzug, kirchliche Feier, Fahnenübergabe und Festactus sind unter Theilnahme des Oberpräsidenten Fürsten Hatzfeldt und des Regierungspräsidenten Dr. von Heydebrand und der Lasa, sowie vieler Ehrengäste, Vertreter auswärtiger Gymnasien u. a. programmgemäß verlaufen. Fürst Hatzfeldt überbrachte dem Grafen Kospoth, Vorsitzenden des Festcomitees den Rothen Alexorden 3. Klasse mit der Schleife, dem Director Dr. Abicht und dem Professor Reiche den Kronenorden 4. Klasse.

— [Regierungs- und Schulrath Sander,] welcher seit der im Jahre 1887 erfolgten Verstaatlichung des Bunzlauer bis dahin städtischen Gymnasiums die Aemter eines Gymnasial-, Seminar- und Waisenhausdirektors in einer Person vereinigte, wird demnächst sein Amt aufgeben, um, wie berichtet, Schulrath in Bremen zu werden. Vor Antritt seiner Bunzlauer Stellung war er Mitglied der königl. Regierung, sowie des Provinzial-Schulkollegiums in Breslau, und zwar

lag in seinen Händen das Dezernat für die evangelischen Seminare und Präparanden-Anstalten der Provinz. Vorher war er Schulrath in Oldenburg. Schulrath Sander, welcher ordinirter Geistlicher und zugleich für das höhere Schulfach qualifizirter Philologe ist, hat den französischen Krieg in unmittelbarer Nähe des damaligen Kronprinzen als Feldgeistlicher mitgemacht. Er hat auch als pädagogischer Schriftsteller einen Ruf. So ist er z. B. Verfasser eines in Leipzig erschienenen Lexikons der Pädagogik; außerdem hat er die Artikel über Erziehung und Unterricht und verwandte Fächer in Meyers Konversationslexikon bearbeitet. Mit Uebernahme des erwähnten Amtes verläßt Schulrath Sander den preußischen Staatsdienst, in dem er circa 20 Jahre gestanden hat.

— [Vom „Hatzfeldter Palais."] Oberpräsident Fürst Hatzfeldt, der demnächst das Oberpräsidialgebeude in der Albrechtsstraße in Breslau beziehen wird, kehrt damit in ein ehemaliges Schloß seiner Ahnen zurück. Das Gebäude wird noch heute vielfach als „Hatzfeldtsches Palais" bezeichnet. Zur Geschichte des in Rede stehenden Grundstücks sei Folgendes mitgetheilt: 1364 kaufte Herzog Ludwig von Brieg das Haus Albrechtstraße 3 von Hanke Domnig; es diente in der Folge als Absteigequartier der Herzöge von Brieg. 1449 traten die Herzöge Johann und Heinrich das Haus an ihre Mutter, Margarethe von Ohlau—Nimptsch, ab. 1451 verkauften sie es an den Breslauer Stadtschreiber Joh. Magdeburg. Später ging das Gebäude in den Besitz der gräflich Hatzfeldtschen Familie über. Für diese erbaute Christoph Hackner (oder Häckner), herzogl. Liegnitz-Brieg und Wohlauischer, fürstbischöflicher und Breslauischer Stadtarchitekt (1663—1741), ein prunkvolles Palais in Barockform, welches bei der Belagerung der von General Tauentzin verteidigten Stadt durch die Oesterreicher 1760 sammt seiner Fülle von kostbaren Kunstschätzen, besonders Gemälden, durch Feuer zerstört wurde. Der gegenwärtige Bau wurde 1760 von Carl Gotthard Langhals (dem älteren) erbaut, welcher in Breslau das Amt eines Kriegs- und Oberbauraths bekleidete. 1802 wurde das Palais, nachdem es in den Besitz des Staates übergegangen, Sitz der Regierung und des Oberpräsidiums.

Beuthen OS., 30. September. Ein Tausendmarkschein ist auf ganz unerklärliche Weise dem Hülfsgerichtsvollzieher Golombek vom hiesigen Amtsgericht abhanden gekommen. Genannter wurde vom Rendanten der Gerichtskasse mit 14 Tausendmarkscheinen zum Wechseln geschickt. Zehn Stück davon wechselte er in der Reichsbank in Gold um. Zu seinem nicht geringen Schreck bemerkte der Beamte, als er die Scheine zum Wechseln hervorzog, daß ihm einer fehle. Alles Suchen nach demselben blieb erfolglos.

Beuthen (Oberschl.) 1. Oktober. Der Einbruch in die hiesige Gefängnißkasse wurde nur durch einen Zufall erfolglos gemacht. Die Einbrecher — es müssen mindestens ihrer 4 gewesen sein — hatten zwei Thüren mit Nachschlüsseln geöffnet, die dritte mit Blech beschlagene und mit einem eisernen Querbalken noch besonders gesicherte, direkt in das Kassenzimmer führende Thür aber mittelst einer Axt eingeschlagen. Der in einer Holzverkleidung steckende eiserne Schranken wurde durch eine Brechstange herausgehoben und auf die Gartenstraße geschafft. Die Spitzbuben müssen mit den Lokalitäten und den Verhältnissen gut vertraut sein, da sie sich gerade den letzten Tag des Quartals, an dem immer bedeutende Summen sich in der Gefängnißkasse befinden, zur Ausführung ihres sauberen Planes auswählten. In dem etwa 6 Centner wiegenden Schranken befanden sich rund 60 000 Mark. Diese wären ihnen sicher als Beute in die Hände gefallen, wenn nicht der Aufseher Kaluza in gewohnter Weise vor 5 Uhr Morgens am Montag in den Dienst gekommen wäre. Vom 1. Okt. ab beginnt der Dienst im Gefängniß erst um 6 Uhr. Lediglich der Zufall des zu frühen Dienstantrittes des Aufsehers K. hat die Gefängnißkasse vor der Plünderung bewahrt. Als K. vor das Gefängniß kam, sah er dort auf der Straße drei Männer auf einem Kasten sitzen. Zu seinem Erstaunen fand er die ersten zwei Thüren offen und gewahrte schließlich die Spuren des nächtlichen Besuchs im Kassenzimmer. Er schlug alsbald Lärm, worauf die drei Einbrecher die Flucht ergriffen und den Geldschranken zurückließen. Offenbar warteten sie auf den vierten Cumpan, den sie nach einem Wagen zur Fortschaffung des Schrankens ausgeschickt haben werden. Leider ist keiner der Einbrecher gefaßt. Sie flohen in der Richtung nach der Promenade, wo man einige Stunden später ein von der Kassenthür abgeschlagenes Vorlegeschloß fand.

Liegnitz, 4. Oktober. Der allgemeine Buß- und Bettag in Deutschland findet am Mittwoch vor dem Todtenfeste, also in diesem Jahre am 21. November, statt. Der Tag wird im gesammten deutschen Vaterlande, mit Ausnahme zweier Fürstenthümer, gleichzeitig gefeiert.

Friedeberg, a. Qu., 2. Oktober. Am 28. September, Abends, gelang es, in der Eselschenke, hierselbst 3 Personen dingfest zu machen, welche wenige Tage zuvor einen Straßenraub ausgeführt hatten. Diese Personen waren mit einem Handwerksburschen im Kreise Hirschberg zusammengetroffen und hatten diesem, während er in Hermsdorf u. K. am Straßengraben schlief, nicht nur seinen Berliner, enthaltend verschiedene Kleidungsstücke, vom Tragriemen losgeschnitten und gestohlen, sondern demselben auch noch das Portemonnaie mit 4,51 M. Geld aus der Hosentasche gestohlen. Ein Theil der Sachen war bereits verkauft, und den Erlös hierfür, sowie das gestohlene Geld, hatten die Kumpane vertrunken. Eine vierte Person, welche bei der That betheiligt ist, ist gleichfalls ermittelt und wird verfolgt.

## Vermischtes.

— [Vom Ei des Kolumbus.] „Ick soll dat Huhn sind, det das Ei des Kulumbus jelegt hat. Ne wissen Se, so 'ne Zemeinheit braucke ick mir nich zu jefallen zu jlassen, als ob ick überhaupt Eier lejen könnte." Hier wurde der Schlächtergeselle Friedrich Lehmann, der gegen den Arbeiter Wilhelm Hahn eine Privatanklage angestrengt hatte, von dem Vorsitzenden der 144. Abtheilung des Schöffengerichts am Amtsgericht I. in seiner Rede unterbrochen und aufgefordert, den Sachverhalt ohne alle Abschweifungen zu berichten. — Privatkläger: „Soll jeschehen, hoher Herr Jerichtshof; aber Eier jelegt habe ick nu doch emmal nich. Ick wäre ja jarnich böse, wenn ick det könnte, und meine Olle hätte jewiß och nischt jejen, wenn ick ihr auf diese Art in de Wirthschaft unterstützen thäte, aber wat nich is, det is nich, und dadrum —" — Vorsitzender: „Nun kommen Sie endlich zur Sache." — Privatkläger: „Na also, et war am Dienstag, den 1. Mai, so jejen 9 Uhr Abends; ick wollte noch 'nen Kleenen hinter de Binde jießen und trat deshalb in de Destille an de Ecke von de Wrangelstraße. Da sehe ick nu den Hahn, welcher den 1. Mai bei etliche jroße Weißen feiert, und weil ick ihm kannte, fragte ick ihm, wat det für 'ne Benehmigung wäre, wo er doch Vater von 'ne Familie wäre und Kinder hat, sich hier in de Kneipe herumzutreiben. Er sollte sich doch man lieber um seine Kücken kümmern, als den ersten Mai feiern. Det wäre schonst besser. Dadruf sah er mich nu sehr schief an und meente so über de Schulter, ick möchte mir doch nich um unjelegte Eier so ufregen. Na nu hören Se mal an, kleene Kinder sind doch keene unjelegte Eier! Da lief mir doch meine Jalle en bisken über und ick erwiderte ihm, so'n Hahn hätte ick ooch noch nich jesehen, der so wenig für seiner Hühnerfamilie sorgte; er wäre ja sonst der reine Rabenjahn. Na, da wurde er aber borschtig. Wüthend rollte er seine Oogen uff mir und brüllte mir an, ob ick det Huhn wäre, welchet det Ei des Kolumbus jelegt habe. Ne, sagte ick, so wat fiele mir nich in Trome in. Na, meente er, denn sollte ick ihm man. — Nu hatte ick aber jenug, und da ick keenen Skandal machen wollte und mir tief in Hahnen seine Seele schämte, so jing ick still meines Wejes. Aber dat er mir det Huhn geschimpfen hat, det das Ei des Kolumbus jelegt hat, det kann ick ihm nich verzeihen. Dadafür muß er eine Lektion erhalten." — Der Vorsitzende suchte zwischen Lehmann und Hahn, der während der Verhandlung Widerklage erhoben hatte, eine Einigung zu erzielen und führte dem ersteren vor Augen, daß er die Beleidigungen des Hahn doch selbst hervorgerufen habe. Schließlich kam denn auch ein Vergleich zu Stande, nach welchem jeder Theil die Hälfte der Kosten übernahm.

— Dieser Tage traf in Athen, die wichtige telegraphische Nachricht von der vollständigen Niederlage der Räuberbande Papakyritzopolus ein, leider aber auch die von dem dabei zu beklagenden des Staatsanwalts Leonidas Rosakis und des Untersuchungsrichters Georg Angelis. Diese Beiden hatten sich tags zuvor von Lamia der Hauptstadt der Provinz Phthiotis, zu Wagen mit zwei Schreibern und unter der Bedeckung von drei berittenen Gendarmen und einem vierten zu Fuß nach dem auf der Fahrstraße nach Karpenisi gelegenen Dorfe Varypopi begeben, um gerichtliche Untersuchungen in Sachen der Räuber vorzunehmen. Auf der Rückreise nach Lamia wurden sie zwischen den Dörfern Kalyvia und Becki in einer Entfernung von kaum 3 km von der Stadt um 2 Uhr Nachmittags von Räubern angehalten, die unter einer Brücke im Versteck gelegen hatten. Es waren der Räuber vier, darunter der Hauptmann Papakyritzopolus selbst. Die drei berittenen Gendarmen ergriffen feige die Flucht, und so wurde die übrige Gesellschaft nach schwachem Widerstandsversuche, wobei der Staatsanwalt und der Gendarm zu Fuß Verwundungen davontrugen, von den Räubern bald überwältigt. Die zwei Gerichtspersonen, auf die es abgesehen war, wurden dann gebunden in die nahe Gebirgsschlucht abgeführt, wo der Räuberhauptmann dem Staatsanwalt den kurzen Bescheid an den Nomarchen in Lamia dictirte: „daß die Räuber die Gefangenen tödten würden, sobald man sie verfolgen werde." Auf diese Weise hofften die Räuber Amnestie von der Regierung zu erzwingen. Mit der Absendung der mit Blut befleckten also beschriebenen Visitenkarte wurden die freigelassenen Schreiber und der Fußgendarm beauftragt. In Lamia war man indeß von dem Vorfall durch die berittenen Gendarmen bereits unterrichtet. Der Nomarch telegraphirte sofort an das Ministerium und erhielt als Antwort vom Minister des Inneren den Befehl, die Räuber sofort mit aller Macht verfolgen zu lassen, und zwar ohne dabei auf das Schicksal der in größter Lebensgefahr schwebenden Gefangenen Rücksicht zu nehmen. So rückten denn bereits um 1/24 Uhr Nachmittags etwa 75 Mann Infanterie und Gendarmen aus. Da inzwischen auch im Dorfe Becki Alarm geschlagen worden war, zog auch eine kleine Schaar bewaffneter Bauern aus, die das Versteck der Räuber bei dem Dorfe Daitza leicht ausfindig machten. Letztere hatten eine feste Stellung eingenommen, als aber gegen 5 Uhr die Soldaten ankamen, wurden sie bald umzingelt und das blutige Drama war noch vor Einbruch der Nacht zu Ende gebracht. Die vier Räuber wurden getödtet, doch ehe sie fielen, tödteten sie die zwei Gefangenen, die sie während des Gefechtes immer in ihrer Mitte hatten. Den Staatsanwalt fand man todt, den Untersuchungsrichter noch lebend, doch so schwer verwundet, daß er sehr bald in Lamia starb, wohin er ohne Bewußtsein gebracht wurde. Nach Lamia brachte man auch die todten Räuber noch denselben Abend. Von den Soldaten wurden nur drei leicht verwundet, darunter ein Unterofficier, der sich durch besondere Tapferkeit auszeichnete. Die drei Gendarmen, welche die Flucht ergriffen hatten, steckte man ins Gefängniß, um sie später vor das Kriegsgericht zu stellen. Die Freude über die Vernichtung der so gefährlichen Räuberbande wurde durch den Tod der sehr geachteten und noch jungen Beamten sehr gedämpft. In Athen, wo Rosakis und Angelis, die unglücklichen Opfer ihrer Amtspflicht, viele Verwandte und Freunde haben, ist die Aufregung sehr groß.

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.